Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 60 (1953)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No 7 60. Jahrgang Zürich, Juli 1953

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Organ der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge:
«Mitteilungen über Textil-Industrie»
Küsnacht b. Zürich, Wiesenstraße 35, Telephon 91 08 80

Annoncen-Regie:
Orell Füssli-Annoncen AG., Postfach Zürich 22
«Zürcherhof», Limmatquai 4, Telephon (051) 32 68 00

Insertionspreise:
Per Millimeterzeile: Schweiz 22 Cts., Ausland 24 Cts.

Abonnemente
werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der «Mitteilungen über Textil-Industrie», Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis:
Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 8.—, jährlich Fr. 16.—.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 20.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. Druck u. Spedition: Lienberger AG., Ob. Zäune 22, Zürich 1

INHALT: Von Monat zu Monat — Handelsnachrichten: Textil-Clearing? — Handelspolitische Fragen der Baumwollindustrie — Die englische Textilindustrie und die «Purchase Tax» — Aus aller Welt: Wandlungen in der internationalen Baumwollindustrie — Spinnstoffwirtschaft in hoher Konjunktur — Industrielle Nachrichten: Jahrestagung der Seidenindustrie — Rohstoffe: Die Verarbeitung von «Orlon»-Filament in Vorwerk und Weberei — Spinnerei, Weberei: Die Sulzer-Webmaschine — Färberei, Ausrüstung — Markt-Berichte — Fachschulen — Ausstellungs- und Messeberichte — Personelles — Firmennachrichten — Literatur — Patent-Berichte — Vereinsnachrichten.

Von Monat zu Monat

Appell der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft. — Am 12. Juni fand in Zürich unter dem Vorsitz von *Dr. Hans Schwarzenbach* die ordentliche Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft statt. Die Fabrik wie auch der Handel beklagten sich über die allzu kurzfristigen Dispositionen der Kundschaft und hoben die daraus entstehenden Schwierigkeiten in der Fabrikation und die unerfreulichen Auseinandersetzungen mit der Kundschaft hervor. Bei allem Verständnis für die Risiken, welche die Haltung ausreichender Lager in der Konfektionsindustrie und im Detailhandel angesichts der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage heute in sich schließt, so muß doch einmal mit Nachdruck auf diese Zusammenhänge hingewiesen werden. Einmütig wurde deshalb der folgenden Resolution zugestimmt:

«Die Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft vom 12. Juni 1953 beschäftigte sich eingehend mit den in letzter Zeit vermehrt angebrachten Klagen über allzu kurzfristige Dispositionen der Kundschaft. Es liegt auf der Hand, daß nur längerfristige Bestellungen eine fortlaufende Produktion ermöglichen und eine reibungslose Abwicklung der Geschäfte bis zur letzten Stufe gewährleisten. Die Fabrikanten sind deshalb nicht in der Lage, in wenigen Wochen die kompliziertesten Nouveauté-Gewebe herzustellen und veredeln zu lassen. Es liegt im gemeinsamen Interesse der Fabrik, des Handels und der Abnehmer, wenn Bestellungen frühzeitig aufgegeben werden, damit den Fabrikationsbetrieben genügend Zeit gelassen wird, um ihre Aufträge sorgfältig und den Kundenwünschen entsprechend ausführen zu können.
Die Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft appelliert an alle Auftraggeber unserer Textil- und Bekleidungsindustrie, durch möglichst frühzeitige Bestellungen wieder Verhältnisse zu schaffen, die allen Fabrikationsstufen ein normales und gesundes Disponieren erlauben. Die durch die Modeströmungen und Saisoneinflüsse bedingten Unregelmäßigkeiten in der Beschäftigung dürfen nicht noch vermehrt werden durch ein allzu vorsichtiges und zurückhaltendes Disponieren der Kundschaft.»

Die deutsche Konkurrenz. — Die Export-Risikogarantie ist die einzige Maßnahme des Bundes, die hilft, das Transfer-Risiko des Exporteurs in bescheidenem Umfange mitzutragen. Die meisten übrigen europäischen Länder sind nicht so zurückhaltend, auch Deutschland nicht, obschon der deutsche Bundeskanzler sich letzthin zur Behauptung verstieg, die Schweizer Industrie beeinträchtige den deutschen Export durch Unterbietungen auf den internationalen Märkten. Es darf in diesem Zusammenhang doch auch auf das deutsche Gesetz über steuerliche Maßnahmen zur Förderung der Ausfuhr hingewiesen werden, das z. B. Sonderabschreibungen, steuerfreie Rücklagen in der Höhe von 3 Prozent des Exportwertes, Begünstigungen in der Umsatzsteuer usw., vorsieht.

Wenn es sich auch nicht um eine eigentliche Subventionierung des Exportes handelt, so wird der deutsche Export doch durch staatliche Maßnahmen unterstützt, auf die viele andere Länder — wie insbesondere die Schweiz — verzichten müssen. Derartige Vorkehrungen müssen früher oder später zu einem gegenseitigen Ueberbieten der einzelnen Staaten in der Gewährung von Exportvergünstigungen führen, welche die tatsächlichen Konkurrenzverhältnisse schließlich vollständig verfälschen.

Auch in der Einräumung von Zahlungsfristen ist die deutsche Textilindustrie nicht sehr zurückhaltend. In verschiedenen Ländern sollen den schweizerischen Exporteuren Aufträge entgangen sein, weil die deutsche Konkurrenz merklich längere Zahlungsfristen zu gewähren bereit war. In der Textilindustrie bedrängt also die deutsche Konkurrenz den schweizerischen Export und nicht umgekehrt, wie es der Herr Bundeskanzler wahrhaben wollte.

Ein erfreulicher Entscheid. — Präsident Eisenhower hat den Antrag der Zollkommission, den Einfuhrzoll auf bedruckten Seidentüchern zu erhöhen, abgelehnt. Wenn dieser Entscheid auch in erster Linie Japan freuen wird, so ist er auch für die übrigen Textilländer von Bedeutung, weil die bedruckten Seidenschals als Präzedenzfall doch eine wichtige Rolle spielen können. Von der Ablehnung von Zollerhöhungen zu einem Abbau der Zollansätze und einer Abkehr von der protektionistischen Zollpraxis der USA ist allerdings noch ein großer Schritt!

Aus dem Jahresbericht der Schweizerischen Verrechnungsstelle. — Der Leser mag sich daran erinnern, daß es den schweizerischen Unterhändlern anläßlich der Verhandlungen mit Großbritannien im Jahre 1946 nicht gelungen ist, im Zahlungsabkommen mit diesem Land eine Kurssicherungsklausel für die gewährten Kredite unterzubringen, da sich England in allen von ihm abgeschlossenen Zahlungsabkommen hartnäckig gegen die Aufnahme einer solchen Bestimmung gewehrt hat. Als Folge des Fehlens der Kurssicherung hat dann der Bund bekanntlich auf seinen Pfundguthaben, entsprechend 260 Millionen Schweizer Franken, durch die 30prozentige Abwertung der englischen Währung vom 18. September 1949 einen Verlust von 76,5 Mio. Fr. erlitten. Wie nun der Jahresbericht der Schweizerischen Verrechnungsstelle 1952 erstmals bekanntgibt, brachte die Finanzabgabe, die während der Jahre 1945 bis 1952 zur Deckung der Kosten erhoben wurde, die dem Bund aus der Gewährung von Krediten an Belgien, Holland, Frankreich und an das Sterlinggebiet entstanden waren, insgesamt 44,1 Mio. Fr. ein.

Berücksichtigt man noch die seit dem Jahre 1946 von der Schweizerischen Verrechnungsstelle an den Bund abgelieferten Gebührenüberschüsse von 17,7 Mio. Fr., so darf doch festgestellt werden, daß ein wesentlicher Teil des Abwertungsverlustes aus dem Jahre 1945 durch die Wirtschaft wieder beglichen wurde.

Gebühren und Europäische Zahlungsunion. — Im Zusammenhang mit den dem Bund durch die Krediterteilung an die Europäische Zahlungsunion erwachsenen Kosten ordnete der Bundesrat durch Beschluß vom 24. Juni 1952 die Erhebung einer Gebühr von ½ Prozent auf allen Auszahlungen im Zahlungsverkehr mit den Mitgliedstaaten der Europäischen Zahlungsunion zugunsten des Bundes an. In der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1952 ergab sich ein Betrag von 8,6 Mio. Fr., was umgerechnet auf ein Jahr die beträchtliche Summe von mehr als 17 Mio. Franken ausmacht. Als im Frühjahr 1952 die Einführung der Auszahlungsabgabe heftig umstritten war, wurde von zuständiger Stelle erklärt, daß die zusätzlichen Kosten des Bundes mit 15 Mio. Fr. mehr als gedeckt seien. Nachdem nun ab 1. Juli 1953 die Verzinsung der Guthaben bei der Europäischen Zahlungsunion merklich verbessert wurde und der schweizerische Kapitalmarkt flüssiger denn je ist, kann man sich fragen, ob nicht der Augenblick einer Verminderung der durch die Auszahlungsgebühr verursachten Belastung der Wirtschaft gekommen ist. Auf alle Fälle wäre eine Orientierung über die dem Bund erwachsenen Kosten im Zusammenhang mit der Krediterteilung an die Europäische Zahlungsunion sehr erwünscht.

Handelsnachrichten

Textil-Clearing?

Es ist eine alte Tatsache, daß die Oststaaten ihre aus Handelsverträgen entstandenen Verpflichtungen nicht einhalten, kaufen sie doch nur das, was ihnen paßt, ohne daß sie sich um die vereinbarten Kontingente, insbesondere für Textilien, kümmern. Seit längerer Zeit rufen deshalb die interessierten Textilverbände nach einer Aenderung der schweizerischen Außenhandelspolitik gegenüber den Oststaaten und verlangen Garantien für die Einhaltung der mit ihnen abgeschlossenen Handelsverträge. Es kann von der Textilindustrie nicht erwartet werden, daß sie mit den Händen im Schoß zusieht, wie die Balkanländer Textilien ohne irgend welche Einschränkung nach der Schweiz liefern können, währenddem die als Konzession für diese freie Einfuhrpolitik in den vertraglichen Abmachungen eingehandelten Textilkontingente unausgenützt auf dem Papier stehen bleiben. Es ist deshalb nicht erstaunlich, wenn in Textilkreisen zum Teil massive Kritik an der Handelspolitik des Herrn Minister Tröndle geübt wird.

Unter anderem wurde verlangt, daß die Textileinfuhr aus den Oststaaten vollständig unterbunden werde, auch auf das Risiko hin, daß der Export von schweizerischen Textilien nach den Balkanländern ebenfalls eingestellt werden müsse. Eine solche Maßnahme scheint uns das Kind mit dem Bade auszuschütten. Ernster ist der Vorschlag auf Einführung eines Textil-Clearings zu nehmen, der kürzlich im St. Galler Tagblatt vom 30. Mai 1953 kommentiert und unterstützt wurde. Der Zweck eines solchen Clearings wäre der, die Ausfuhr von schweizerischen Textilien durch Blockierung des Gegenwertes in die Schweiz eingeführter Textilwaren sicherzustellen. Der Handelspartner hätte also nur die Möglichkeit, seine aus Textillieferungen nach der Schweiz entstandenen Guthaben für die Bezahlung von Textilkäufen in der Schweiz zu verwenden. Dieser Vorschlag läßt sich aber neben andern Nachteilen vor allem deshalb nicht verwirklichen, weil nicht alle Ostblock-Länder als Lieferanten von Textilien in Frage kommen und daher die Alimentierung eines besondern Textil-Clearings überhaupt nicht möglich wäre. Auch könnte mit der Schaffung eines derartigen Clearings noch keine Gewähr geboten werden, daß die handelsvertraglichen Kontingente auch ausgenützt würden. Der bisherige Zustand, daß nur Garne, aber keine Fertigtextilien gekauft werden, könnte grundsätzlich auch im Rahmen eines Textil-Clearings andauern. Die Leinenindustrie würde sich wohl bedanken, wenn sie durch Importe von tschechischen oder polnischen Leinengeweben für die Mittelbeschaffung des Textil-Clearings herhalten müßte, damit Baumwoll- oder Rayongarne exportiert werden könnten.

Uns scheint, die Lösung des Problems liege in der Vereinbarung von Kontingenten für die Einfuhr von Textilien und anderen Waren aus den Oststaaten, die aber nicht nur pro-memoria-Charakter hätten. Durch die gestaffelte Freigabe der schweizerischen Einfuhrkontingente würde eine gewisse Steuerung ermöglicht, die insbesondere auf die Ausnützung der Ausfuhrkontingente Rücksicht zu nehmen hätte. Mit dieser Art von Einfuhrüberwachung sollte den Behörden eine neue Waffe zur Erreichung handelspolitischer Ziele zur Verfügung gestellt werden.

Durch Blockierung eines bestimmten, den Vertragskontingenten für Textilien entsprechenden Teils der Einzah-

lungen schweizerischer Warenschuldner könnten im übrigen die Ostländer bestimmt auch an ihre Abnahmeverpflichtungen erinnert werden. Es würde sich dabei nicht um ein Textil-Clearing handeln, sondern um eine Reservierung von allgemeinen Clearingmitteln zugunsten eines besonderen Kontos, das zur Ausnützung der vertraglichen Textilausfuhr-Kontingente bestimmt wäre.

Wir glauben, daß dem Ziel einer besseren Berücksichtigung der Exportbelange der schweizerischen Textilindustrie im Verkehr mit den Oststaaten näherzukommen wäre, wenn Bern sein handelspolitisches Rüstzeug, das wohl für das Verhandeln mit den westeuropäischen Ländern genügt, den wesentlich andern Verhältnissen, die im Osten anzutreffen sind, anzupassen versuchte.

Handelspolitische Fragen der Baumwollindustrie

Von den derzeit aktuellen handelspolitischen Fragen der Baumwollindustrie steht das Verhältnis mit Spanien im Vordergrund. Kürzlich wurden die Ausfuhrkontingente gesamthaft auf 30 Millionen Franken oder einen Drittel der früher geltenden Werte reduziert. Die Textilindustrie mußte jedoch eine viel stärkere Reduktion in Kauf nehmen, nämlich Baumwollgewebe um 83%, Stickereien um 80%, Garne um 79%. Diese Diskriminierung der Textilien erachtet die schweizerische Baumwollindustrie als nicht tragbar. Sie hat sich deshalb gezwungen gesehen, bei den Behörden vorstellig zu werden und zu verlangen, daß die Textilkontingente für Spanien bei nächster Gelegenheit wieder erhöht werden.

Besonders gravierend sind für die Textilindustrie die Importrestriktionen oder Importverbote wichtiger lateinamerikanischer Staaten, wie Mexikos, Kolumbiens, Brasiliens, Uruguays, Argentiniens und Chiles. Die damit verbundenen Probleme müssen einer annehmbaren Lösung zugeführt werden. Noch unbefriedigender sind die Beziehungen zu den Oststaaten. In den letzten drei Vorkriegsjahren betrug der Anteil der Gewebe- und Stikkereiausfuhr nach diesen Ländern durchschnittlich 6%; vorübergehend erhöhte sich dieser Anteil am schweizerischen Gesamtexport sogar auf 21% (1943). In den Jahren 1950 und 1951 betrug er aber nur noch 1% und 1952 sogar nur noch 0,5%. Die Oststaaten verpflichteten sich zwar in Handelsvertragsabmachungen zu gewissen Einfuhrkontingenten; aber sie halten sich nur zum kleinsten Teil an die Abmachungen. Die Tschechoslowakei hat von dem mit ihr vereinbarten Baumwollgewebe- und Stickereikontingent von rund 2 Millionen Franken im abgelaufenen Vertragsjahr nur für 1000 Franken (!) Gewebe aus der Schweiz gekauft.

Auf der andern Seite bestand jedoch für den Textilexport der Oststaaten nach der Schweiz jede Freiheit, die zum Teil für Exporte oder zumindest für Offerten zu außerordentlich niedrigen Preisen, welche die einheimische Industrie schädigten, mißbraucht wurde. Die schweizerische Baumwollindustrie hat deshalb verlangt, die Textilimporte aus den Oststaaten seien bis auf weiteres zu unterbinden, auch auf die Gefahr hin, daß die Oststaaten eine totale Einfuhrsperre für schweizerische Baumwollwaren ergreifen würden. Diesem Postulat wurde nicht stattgegeben, was die Baumwollindustrie bedauert; die anderseits eingeführte Preisüberwachung kann nach Auffassung der Baumwollindustrie nicht als Retorsionsmaßnahme gegen die Sabotierung schweizerischer Textilexportkontingente betrachtet werden. Es fragt sich, ob die Einführung eines Textilclearings nicht zweckmäßiger wäre.

Die englische Textilindustrie und die «Purchase Tax»

Nachdem die Wünsche der britischen Textilindustrie auf Abschaffung des bisherigen Systems der Umsatzsteuer im Herbst 1952 und im April 1953 von der britischen Regierung nicht verwirklicht wurden, sahen sich 17 der größten Textilverbände veranlaßt, ihre Stellungnahme zur Purchase Tax in einer gedruckten Broschüre an den britischen Schatzkanzler niederzulegen, die vor kurzem der Oeffentlichkeit zur Verfügung gestellt wurde. Zunächst sei nochmals darauf hingewiesen, daß sich durch die im März 1952 getroffene Neuregelung des britischen Systems der Purchase Tax keine wesentlichen Aenderungen gegenüber früher ergeben haben. Weder die Liste der Waren noch die zur Anwendung gelangenden Prozentsätze wurden geändert. Es ist lediglich die «tote Zone» beseitigt worden, die sich daraus ergab, daß bei Ueberschreiten der steuerfreien Preisgrenze gleich der gesamte Großhandelspreis der Purchase Tax unterlag. Nach dem jetzt zur Anwendung kommenden D-Schema braucht nur der die steuerfreie Preisgrenze übersteigende Betrag versteuert zu werden. Diese D-Werte gelten nun ohne Unterschied für einheimische wie für importierte Waren. Die von der britischen Textilindustrie dargelegten Mängel des zurzeit geltenden Umsatzsteuerrechtes sind zusammengefaßt die folgenden:

1. Da die qualitativ hochstehenden Stoffe und Nouveautégewebe, als zu den teuren Textil-Kategorien gehörend, unter die Purchase Tax fallen, wird eine Diskriminierung gegenüber den billigen, unter der D-Preisgrenze liegenden Textilwaren geschaffen, die dazu führt, daß die Qualitäts-Produktion leidet und damit die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland.

2. Nach wie vor strebt die englische Regierung vermehrte Textilexporte an, was aber nur möglich ist, wenn den Exportfirmen im Inlandsgeschäft ein genügender Rückhalt geboten wird. Wenn nun aber durch die unvernünftige Purchase Tax der Verkauf von bessern Textilien im Inland auf Schwierigkeiten stößt, dann wirkt sich dies auch ohne Zweifel als Hemmnis für eine Erweiterung des Exportes aus.

3. Die Purchase Tax schafft auch Ungerechtigkeiten innerhalb der Textilindustrie selbst, indem nur diejenigen Unternehmen belastet werden, welche Artikel über einer gewissen Preislage herstellen und deshalb durch die Purchase Tax im Verkauf besonders behindert werden. Wie dem erwähnten Bericht an die englische Regierung zu entnehmen ist, soll ein Teil der Textilunternehmen wegen der schädlichen Auswirkungen der Purchase Tax ihre Tätigkeit bereits stark eingeschränkt, oder sogar eingestellt haben.

4. Die anhaltende Ungewißheit über die künftige Besteuerung der Textilien wirkt sich äußerst hemmend auf die Dispositionen der inländischen Abnehmer aus. Der Detailhandel wagt nicht mehr, Textilien auf Lager zu nehmen, welche der Purchase Tax unterliegen, weil niemand weiß, wann die Preisgrenzen geändert werden, oder durch andere Umstände Preis-Reduktionen eintreten, so daß bisher unter die Purchase Tax fallende Artikel inskünftig nicht mehr abgabepflichtig sind.

5. Auch vom schweizerischen Exportstandpunkt aus betrachtet wirkt sich die Diskriminierung der teuren Textilien äußerst nachteilig aus. Nach außen hin sieht es aus, als ob keine Diskriminierung ausländischer Waren mehr bestünde. Diese Auffassung ist leider nicht richtig, weil der Großhandelspreis importierter Waren bereits den Zoll enthält und nicht nur die importierte Ware selbst, sondern auch der auf ihr liegende Zoll einschließlich dem auf ihn entfallenden Teil der Großhandelsspanne mit der Purchase Tax belegt wird. Besonders qualitativ hochstehende Waren werden deshalb durch diese Regelung auf dem britischen Markt oft unverkäuflich.

Der Streit zwischen den maßgebenden englischen Textil-Organisationen und der englischen Regierung interessiert nicht nur England selbst, sondern insbesondere auch die schweizerischen Exporteure, die nur hoffen können, daß der Kampf sich zugunsten der Textilindustrie entscheiden wird.

Zürcher Seide führt 1952 vor Lyon und Como. — Der Verband der Deutschen Seiden- und Samtindustrie veröffentlichte eine interessante Zusammenstellung der Exporte von Seiden- und Rayongeweben der wichtigsten europäischen Produktionsländern nach den Hauptabsatzmärkten. Dieser ist für das Jahr 1952 die erstaunliche Tatsache zu entnehmen, daß die *Schweiz* in wertmäßiger Hinsicht *der größte europäische Exporteur von Seidengeweben* war, wenn man die Lieferungen Frankreichs nach seinen Kolonialgebieten unberücksichtigt läßt. Mengenmäßig dürfte sich zwar das Bild zuungunsten der Schweiz verschieben. Sodann ist auch zu berücksichtigen, daß im vergangenen Jahr allein 8,5 Millionen Franken der schweizerischen Seidengewebeausfuhr auf in der Schweiz veredelte ausländische Gewebe entfällt. Nichtsdestoweniger darf uns dieses Ergebnis mit Genugtuung erfüllen. Im einzelnen zeigt es sich, daß im Jahre 1952 der Export von Seidengeweben bei allen Ländern geringer war als im Vorjahre. Einen wesentlichen Rückgang hat vor allem Frankreich zu verzeichnen.

Export von Seidengeweben	*1951*	*1952*
	in Millionen DM	
Schweiz	37,4	32,0
Frankreich (ohne Export in die Kolonien)	79,3	29,6
Italien	29,7	27,6
Deutschland	4,1	3,7
Großbritannien	6,3	3,4

Was die Exporte von *Rayongeweben* anbetrifft, so waren diese letztes Jahr gegenüber 1951 ganz allgemein rückläufig. Die Einfuhrbeschränkungen im Sterlinggebiet haben interessanterweise am stärksten Großbritannien selbst getroffen, da der größte Teil des englischen Exports in Rayongeweben in die Sterlingländer geht. Die deutsche Rayongewebeausfuhr verzeichnet prozentual den geringsten Rückgang, so daß die Schweiz gegenüber Deutschland zum erstenmal ins Hintertreffen geriet. Die Rangliste der einzelnen Länder lautet für Rayongewebe wie folgt:

Export von Rayongeweben	*1951*	*1952*
	in Millionen DM	
Frankreich Ausland	154,8	118,6
Kolonien	289,8	325,7
Großbritannien	243,5	95,6
Italien	178,0	73,8
Deutschland	51,5	49,0
Schweiz	52,5	46,0

Bei Großbritannien ist zu bemerken, daß von den aufgeführten Exportwerten im Jahre 1952 70 Prozent nach den zollbegünstigten Dominien und Kolonien ausgeführt wurden. Die französischen Zahlen für Seiden- und Rayongewebe enthalten auch die Exporte von Samt und Plüsch sowie von Bändern. Ferner gibt die Umrechnung von Franken in DM wahrscheinlich eine etwas zu hohe Vorstellung der Exportzahlen. Die beiden Tabellen haben deshalb nur Annäherungswert; sie zeigen aber trotzdem deutlich, daß die Stärke unserer im Vergleich zu den Nachbarländern doch kleinen Industrie bei den Seidenstoffen und ausgesprochen modischen Rayongeweben liegt.

ug.

Handelspolitische Bemerkungen. — Nachdem die währungpolitischen Beratungen in London erwiesen hatten, daß an eine sofortige Herstellung der freien Umwechselbarkeit des Pfund Sterling vorderhand nicht zu denken ist, war der Weg für eine weitere

Verlängerung der Zahlungsunion

bis Ende Juni 1954 geebnet. Bis dahin dürfte sich dann auch die neue amerikanische Handelspolitik weitgehend abgeklärt haben, so daß der Entscheid darüber, ob etwas Besseres an die Stelle der Zahlungsunion gesetzt werden kann, reif ist, denn, wie *Prof. Röpke* an der Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft bemerkte, besteht der Sinn der Zahlungsunion bekanntlich darin, sich selber überflüssig zu machen. Bei aller Hochachtung der Verdienste, die sich die Zahlungsunion als Uebergangslösung erworben hat, so führte der Referent aus, muß man aber einsehen, daß die Zahlungsunion nur eine Etappe sein kann, die überwunden werden muß. Ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten liegen vor allem in zwei grundsätzlichen Mängeln begründet: einerseits in dem an und für sich heilbaren *Mangel an monetärer Disziplin* seitens der einzelnen Mitgliedstaaten. Es hatte natürlich von vornherein keinen Sinn, sich die Europäische Zahlungsunion als eine Art von riesiger Käseglocke vorzustellen, die über die übrige in den alten Bahnen weiterlaufende Geldpolitik der einzelnen Regierungen mit den unausgeglichenen Zahlungsbilanzen gestülpt wird. Die Zahlungsunion kann nur funktionieren, wenn die Geldpolitik der einzelnen Staaten die Auswege nach Deflation und Inflation nach Möglichkeit vermeidet. Ist dies nicht der Fall, dann werden extreme Schuldner- und Gläubigerpositionen entstehen. Zwar hat sich die monetäre Disziplin der Mitgliedstaaten in der Tat erheblich gebessert, mit Ausnahme einzelner Länder, von denen natürlich Frankreich als das Hauptsorgenkind an der Spitze steht. Dieses hat seine Schuldnerquote von 674 Millionen Dollar bereits vollständig aufgebraucht und müßte, wenn seine gegenwärtigen monatlichen Defizite nicht durch amerikanische Sonderzuwendungen gedeckt würden, überhaupt als zahlungsunfähig aus der Zahlungsunion ausscheiden. Die wirtschaftliche Sanierung Frankreichs ist aber ein politisches Problem, das nur von einer dauerhaften, mit Autorität ausgestatteten Regierung gelöst werden kann. Um diesen Mangel zu beheben, fehlen der europäischen Wirtschaftsorganisation indessen die Kompetenzen, denn sie kann in die Souveränität der Mitgliedstaaten nicht eingreifen.

Andererseits weist aber die Europäische Zahlungsunion nach Auffassung von Prof. Röpke sodann den Uebelstand auf, daß sie eine auf Europa beschränkte Union ist, d. h. ein *diskriminierender Währungsblock*, der auf der Devisenzwangswirtschaft der einzelnen Mitgliedstaaten beruht. Dieser Mangel kann indessen nur behoben werden, wenn man wieder zur freien Weltwirtschaft der maßgebenden Länder der Erde, d. h. zur freien Konvertibilität der Währungen, verbunden mit dem Abbau der Handelsschranken, gelangt.

Vergegenwärtigt man sich den Zustand, in dem sich der europäische Außenhandel noch im Jahre 1949 befand, so wird der Fortschritt, den wir in dieser Richtung seither in Europa und im Sterlingraum zurückgelegt haben, of-

fensichtlich. Selbst Oesterreich kann nach und nach zur Liberalisierung übergehen, und auch in Griechenland zeigen sich Ansätze zu einer vernünftigeren Wirtschaftspolitik. Als krank sind eigentlich nur noch die Türkei und Frankreich zu bezeichnen. Man darf deshalb doch wieder einiges Vertrauen in die Zukunft der Weltwirtschaft haben.

Nach dem letzten Ausweis der Zahlungsunion haben *Belgien, Holland und Westdeutschland* ihre Gläubigerquoten überschritten und bereits eine Zusatzquote in Anspruch nehmen müssen. Auch die *Schweiz* wird im Monat Juni ihre Quote von 250 Millionen Dollar aufgebraucht haben, so daß die letztes Jahr eingeräumte Rallonge angezehrt wird. Der Kredit des Bundes an die Zahlungsunion beläuft sich demnach bereits auf mehr als 650 Millionen Franken. In der deutschen Textilzeitung wird deshalb mit Recht darauf hingewiesen, daß alle diese ausgesprochenen Gläubigerländer an die

Förderung ihrer Einfuhr

aus Gründen der Zahlungsbilanz denken müssen, um ein weiteres Anwachsen ihrer Gläubigerposition gegenüber der Zahlungsunion zu verhindern. Die Vertreter der deutschen Exportindustrie haben aus diesem Grunde denn auch eine Erhöhung der deutschen Importe aus den OECE-Ländern verlangt. Dabei wurde sogar der Gedanke erwogen, durch eine zeitweise allgemeine Zollsenkung von 5—10 Prozent die Einfuhr anzuregen. Diese Zusammenhänge, die besonders unserer schweizerischen Textilexportindustrie je länger je deutlicher werden, scheinen offenbar in der deutschen Textilwirtschaft noch nicht verstanden worden zu sein. So erklärt die deutsche Textilzeitung auch heute noch, der Gedanke eines gesteigerten Importes von Textilfertigwaren sei nach wie vor abzulehnen. Aehnliche Auffassungen mögen auch in Holland dazu geführt haben, daß die Ausdehnung der Liberalisierung auf die noch kontingentierten Rayon- und Zellwollgewebe, von der wir in der letzten Nummer der «Mitteilungen» berichteten, nur eine rein optische ist, indem nämlich durch eine geschickte Auswahl von Ex-Positionen der Hauptteil der betreffenden Einfuhr nach wie vor kontingentiert bleibt. So kann natürlich die Gläubigerstellung bei der Zahlungsunion nicht abgebaut werden! Einig gehen wir mit der Bemerkung der deutschen Textilzeitung, es könnten am ehesten auf dem Gebiete der *Genußmittel und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse* Möglichkeiten vermehrter Importe und einer damit verbundenen preislichen Verbrauchsanregung gesehen werden, was aber nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland der gegenwärtigen Linie der Agrarpolitik zuwiderlaufen würde. Es wird deshalb auch bei uns der industriell - gewerbliche Sektor die Hauptlast der freien Einfuhr zu tragen haben, weshalb einer Behinderung der Importe durch die kommende Zolltarifrevision auf diesem Gebiete ernste Bedenken entgegenstehen.

Der Zusammenhang zwischen Ein- und Ausfuhr wird besonders deutlich im

finnisch-schweizerischen Handelsverkehr.

Die auf den 1. Juni fällige Freigabe von weiteren 50 Prozent der vereinbarten Exportkontingente mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da die finnischen Behörden mit Rücksicht auf die gegenwärtig *prekäre Devisenlage* ihres Landes die Einfuhr stark einschränken müssen. Infolge der stark rückläufigen schweizerischen Einfuhr aus Finnland hat sich zudem auch der Stand des schweizerisch-finnischen Clearings in der letzten Zeit zusehends verschlechtert; bei der gegenwärtigen Stagnation der Einfuhr ist weiter damit zu rechnen, daß dieser bald ein Defizit aufweisen wird. Da Finnland der Europäischen Zahlungsunion nicht angeschlosssen ist und in seiner Ausfuhr nach Drittstaaten keine regelmäßige Quelle für freie Devisen hat, stehen für den schweizerischen Export lediglich die für unsere Bezüge aus Finnland einbezahlten Franken zur Verfügung. Dreiecksgeschäfte werden wohl schwerer als je sein, indem die Länder, die mit uns konkurrieren, sich in der gleichen Lage befinden: alle sind entweder schon Gläubiger Finnlands oder auf dem besten Wege, solche zu werden. Finnlands Handelsbilanz ist andauernd stark passiv; seine Regierung ist schon im März und April dieses Jahres zu weiteren scharfen Einfuhreinschränkungen gezwungen worden, um eine Katastrophe zu verhindern. ug.

Vereinigung für den jugoslawisch-schweizerischen Handelsverkehr. — Die im Jahre 1933 gegründete Vereinigung hielt am 5. Juni 1953 unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Dir. Dr. M. Ziegler, Winterthur, ihre Generalversammlung ab. Diese nahm einen aufschlußreichen Vortrag des Herrn Dr. A. Grübel, Sekretär des Vororts des Schweiz. Handels- und Industrievereins, über den schweizerisch-jugoslawischen Handelsverkehr und insbesondere über das Ergebnis der zwischen den beiden Ländern im Februar 1953 gepflogenen Verhandlungen entgegen. Die Ausfuhr aus der Schweiz nach Jugoslawien beschränkt sich in der Hauptsache auf die Lieferung von Maschinen und Apparaten und von chemischen Erzeugnissen, wobei die Schaffung eines neuen großen Elektrizitätswerks in Jugoslawien bedeutende Clearingmittel in Anspruch nehmen wird. Die Ausfuhr schweizerischer Textilwaren aller Art nach Jugoslawien, die in früheren Jahren bedeutend war, stellte sich 1952 auf nur rund 1½ Millionen Franken.

Im Anschluß an die Verhandlungen teilte der Direktor der Schweiz Zentrale für Handelsförderung mit, daß die Schweiz an der Mustermesse in Zagreb im September 1953 wiederum vertreten sein werde. Bisher haben sich für eine Beteiligung Firmen aus der chemischen, Maschinen- und Apparateindustrie gemeldet. n.

Aus aller Welt

Wandlungen in der internationalen Baumwollindustrie

Der Bestand an Baumwollspindeln.

Kaum eine andere Industrie der Welt hat seit dem Ersten Weltkrieg eine so tiefgreifende Umgruppierung zu verzeichnen wie die Baumwollindustrie. Vor allem gilt dies hinsichtlich der Produktionsstätten und wird durch den Bestand an Baumwollspindeln am deutlichsten illustriert.

Bis 1914 besaß England sowohl auf dem Gebiet der Baumwoll- wie der Wollindustrie eine ausgesprochene Vorrangstellung, die von der frühzeitigen Anwendung maschineller Methoden auf dem Gebiet der Spinnerei ihren Ausgangspunkt genommen hatte. Zu Beginn dieses Jahrhunderts zählte man denn auch in England mehr Baumwollspindeln als in allen übrigen Ländern der Welt zusammen. Die weitere Entwicklung brachte wohl auch eine ständige Ausdehnung der englischen Produktion, dennoch nahm gleichzeitig der Anteil Englands an der Weltproduktion ab. Immerhin standen 1914 in England noch 55,7 Millionen Spindeln in Gebrauch, doch stellten diese nur mehr 39 Prozent des Welttotals dar.

Man weiß, daß die Konjunktur des Ersten Weltkrieges vor allem in Asien und Südamerika eine neue Textilindustrie erstehen ließ, die auch nach Kriegsende ihre junge Stellung deshalb gut behaupten konnte, weil sie gegenüber der alten europäischen Industrie den Vorteil modernster technischer Einrichtungen und den eines niedrigen Lohnniveaus besaß und darüber hinaus sich einer besonderen staatlichen Förderung erfreuen konnte.

Zwischen den beiden Weltkriegen konnten sich neue Textilindustrien überall entfalten, da der allgemein in Gang gekommene Industrialisierungsprozeß alter Agrarländer sich in erster Linie im Textilsektor auswirkte. Dabei beschränkten sich diese jungen Textilproduzenten aber nicht nur auf die Deckung ihres Eigenbedarfs, sondern gingen womöglich auch noch zu Exporten über, wodurch sie alten Lieferländern, denen sie bereits durch zollpolitische Schutzbarrieren den Zugang zu ihren Ländern genommen hatten, nun auch noch andere Märkte störten. Der Welthandel in Textilien erfuhr derart eine tiefgreifende Verdrehung und es sind nicht nur die Exportziffern der einzelnen Staaten allein, die diesen Zustand mit aller Deutlichkeit hervortreten lassen, sondern nicht minder auch die Aenderungen der Spindelanzahl der wichtigsten Erzeugerländer, die diese produktionstechnische Verschiebung aufzeigen, die durch den Zweiten Weltkrieg eine weitere Akzentuierung erfahren hat. Hierüber unterrichtet deutlich nachstehende Zusammenstellung:

Spindelanzahl

(jeweils 31. Juli, 1000 St.)

	1928	1939	1952
Welt	165 100	147 648	129 250
Davon:			
Großbritannien	57 150	36 322	27 977
U.S.A	35 540	25 911	23 226
Indien	8 700	10 054	11 241
Frankreich	9 870	9 794	8 062
Japan	6 800	11 502	6 948
Westdeutschland	—	—	6 244
Italien	5 220	5 324	5 724
Brasilien	2 558	2 756	3 248
Belgien	2 115	1 984	1 851
Kanada	1 210	1 159	1 127
Mexiko	—	884	1 114
Holland	—	1 241	1 200
Tschechoslowakei	3 700	3 330	2 380
Polen	—	1 764	1 205

Dazu ist zu bemerken, daß in den beiden letzten Jahren, von 1950 bis 1952 eine Zunahme der Weltspindelzahl um 6,4 Millionen Stück eingetreten ist, ohne welche das Nachkriegsbild noch ungünstiger abschneiden würde. Die Spindelanzahl Großbritanniens ist im Verlauf eines Vierteljahrhunderts auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft, der Anteil am Weltbestand ist auf nur noch 21,6 Prozent gesunken!

Vielleicht noch krasser treten die Verschiebungen in einer Zusammenfassung nach Erdteilen im Vergleich zwischen 1939 und 1952 zutage:

	1939	1952
	(in 1000 Stück)	
Europa (ohne Rußland)	78 632	63 176
Rußland	10 350	9 900
Nordamerika	28 049	25 664
Südamerika	3 441	4 928
Asien	26 886	24 770
Afrika	290	812

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß eine derartige Statistik der Spindelanzahl an sich nicht ein durchaus verläßlicher Maßstab für die Bedeutung der einzelnen Industrien ist, da einerseits in einer Reihe von Ländern Doppelschichten die Regel bilden, andererseits eine Zahl von Spindeln der Rayonindustrie zur Verfügung stehen. Dennoch aber widerspiegelt, selbst mit diesen Einschränkungen, die Entwicklung der Spindelzahl die tiefgehenden strukturellen Verschiebungen in der internationalen Baumwollindustrie. lst.

Spinnstoffwirtschaft in hoher Konjunktur

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Scharfer Gegensatz zu 1952

Die westdeutsche Textilindustrie erfreute sich bis zum April 1953 (so weit liegen die Produktionszahlen vor) einer ungleich günstigeren Entwicklung als zur gleichen Zeit des Vorjahres. 1952 sank der arbeitstägliche Erzeugungsindex (1936 = 100) ohne Unterbrechung von 128,3 im Januar auf 113,7 im April; in diesem Jahre ist er nach einem Einschnitt im Februar (Rückgang um 5% auf 131), der nicht unwesentlich mit Streikausfällen zusammenhing, auf 136,4 im März und weiter auf rund 146 im April gestiegen. 1952 eine sich ständig verschärfende Flaute, heuer ein Aufschwung, der über das saisonübliche Maß hinausgeht. Die durchschnittliche Mengenproduktion des ersten Tertials 1953 lag um rund 38% (1952 rund 20%) höher als 1936. Bei einer um rund 25% gestiegenen Bevölkerung ist das eine ansehnliche Erzeugung, die hier und da in Textilindustrie und -handel schon wieder als «Ueberproduktion» empfunden wird. Zieht man jedoch den Auftragseingang der Spinnereien und Webereien zu Rate, der sich vom Dezember 1952 bis März 1953 um rund 50% erhöht hat, so deutet diese Belebung darauf hin, daß die Textilindustrie im ganzen nicht ins Blaue hinein fabriziert, sondern sich auf die Dispositionen der verbrauchsnahen Stufen gestützt hat.

Gespinstproduktion und -verarbeitung arbeitstäglich gestiegen

Der April zählte 24, der März 26 Arbeitstage, war also um 7,7% kürzer als der Vormonat. So ist es nicht zu verwundern, wenn sich die *Monats*produktion etwas ermäßigt hat. Sie sank in der Spinnerei und Zwirnerei von 49 953 t im März auf (vorläufig) 48 155 t im April, in der Gespinstverarbeitung von 47 374 t auf (vorläufig) 45 930 t. Dieser Rückgang um 3,6 bzw. 3% bei einem um 7,7% kürzeren Monat bedeutet arbeitstäglich einen Anstieg der Erzeugung. In der Tat ist die Gespinstproduktion je Werktag von 1921 auf (vorläufig) 2006 t, die Gespinstverarbeitung der Webereien, Wirkereien, Strickereien usw. von 1822 auf (vorläufig) 1914 t gestiegen. In beiden Stufen wurde der Stand vom April 1952 (1651 bzw. 1523 Tonnen) erheblich überschritten.

In den meisten Zweigen erhöhte Tageserzeugung

Mit wenigen Ausnahmen zeigte sich in allen Branchen eine ähnliche Tendenz: zwar überwiegend eine Einbuße der *Monats*produktion von März auf April 1953 (nur die Jutespinnereien und die Seiden- und Samtwebereien weisen selbst im kürzeren Monat höhere Ergebnisse aus), aber dennoch in den meisten Zweigen ein Wachstum der *Tages*erzeugung von teilweise ansehnlichem Ausmaß. Fast alle Branchen können mit demselben zufrieden sein, besonders im Vergleich mit der gedrückten Produktion und den drückenden Vorräten des vorigen Jahres. Das ändert allerdings nichts daran, daß die Preise vom Käufermarkt, also von der Vorherrschaft des Abnehmers, bestimmt werden. Es ist eine ausgesprochene Mengenkonjunktur: hohe Produktion, aber mäßige Preise.

Zellwolle und Kunstseide gegenläufig

In der Chemiefaserindustrie ist die Zellwollproduktion (ohne Abfälle) von 8768 t im März auf (vorläufig) 8313 t im April, die Kunstseidenerzeugung (ohne Abfälle, Roßhaar und Borsten) von 4553 t auf (vorläufig) 4039 t gesunken. Arbeitstäglich war die Entwicklung jedoch gegenläufig: während sich die Zellwolle von 337 auf 346 t erhölen konnte, büßte die Kunstseide von 175 auf 168 t ein, so daß sich im Ergebnis der beiden verwandten Produktionen der Zellulosechemie wenig geändert hat. Gegenüber dem April 1952 sind beide Erzeugungsarten beträchtlich gestiegen: die Zellwolle hat den damals nach radikalen Einschränkungen äußerst niedrigen Stand von 4053 t um 105% überholt, die Kunstseide die gleichfalls sehr gedrückte Produktion (3054) um 32%. Die Chemiefaserindustrie ist bei ihren Zelluloseabkömmlingen nach wie vor mancherlei Schwankungen unterworfen; begreiflich, da sie sich nicht nur mit dem Wettbewerb ihrer eigenen vorwärtsschreitenden vollsynthetischen Erzeugnisse, sondern auch mit der Konkurrenz der natürlichen Fasern auseinanderzusetzen hat und offensichtlich um eine schnelle Anpassung der Produktion an den Absatz bemüht ist.

1953 ein Chromspun-Jahr in den USA

CHROMSPUN, was soll das nun wieder bedeuten? Eine der führenden amerikanischen Azetatgarn-Spinnereien, die *Tennessee-Eastman Comp.*, eine Abteilung der weltbekannten Eastman-Kodak Comp., begann letztes Jahr die Farbkarte ihrer düsengefärbten Azetatgarne ganz gewaltig zu erweitern. Gleichzeitig vergrößerte diese Firma die Produktion dieser Garne in ganz erheblichem Maße. Gegenwärtig sind etwa 16 verschiedene Farben von zarten Pastelltönen und von leuchtendem Rot, Blau, Grün bis zu den dunkeln klassischen Nuancen erhältlich.

In enger Zusammenarbeit mit der in den Vereinigten Staaten von Amerika niedergelassenen Schweizer Firma *The Schwarzenbach-Huber Comp.*, welche einige garngefärbte Azetatqualitäten speziell hiefür studierte, wurde ein bedeutendes Produktionsprogramm ausgearbeitet.

Düsengefärbte Garne sind auch in Europa nicht unbekannt, doch konnte bis heute kein reichhaltiges Farbsortiment auf den Markt gelangen, da normalerweise verhältnismäßig große Quantitäten erforderlich sind.

CHROMSPUN ist, wie bereits erwähnt, die Bezeichnung für ein düsengefärbtes Azetatgarn. Schon vor dem Spinnprozeß wird ein Farbpigment der Spinnlösung beigemicht, so daß an Stelle eines farblosen oder weißen Garnes ein farbiges Garn entsteht. Gewebe, die mit düsengefärbten Garnen hergestellt werden, sind licht-, schweiß- und waschecht, können, ohne die Farbe im geringsten zu beeinträchtigen, chemisch gereinigt werden. Diese Vorteile, die vor allen Dingen der Konsument zu würdigen weiß, sind nicht zu unterschätzen, und es ist nicht verwunderlich, daß diese neuen Gewebe mit großer Begeisterung und Vertrauen vom Publikum aufgenommen wurden.

Außer diesen erwähnten Vorteilen, die vor allen Dingen den Verbraucher interessieren, bringt die Verwendung von düsengefärbten Garnen auch der Weberei und insbesondere den Vorwerken große technische Vorteile. Jedermann weiß, daß mit fadengefärbten Garnen, sei es nun Kuchen- oder Strangfärbung, ein geringerer Nutzeffekt erzielt wird als mit rohweißem Garn, und daß der Qualitätsausfall einen niederen Standard erreicht. Nicht so mit düsengefärbten Garnen. Die gesamte Verarbeitung erfolgt wie mit gewöhnlicher Rohware und ist demzufolge einfacher und daher auch rationeller. Die einzige große Schwierigkeit, oder sollen wir eher sagen Risiko für den Fabrikanten, ist das Vorausdisponieren, wie dies bei jedem stranggefärbten Artikel der Fall ist.

Dank der Gleichmäßigkeit der Farben liegt ein weiterer Vorteil darin, daß bei Nachbestellungen praktisch die genau gleiche Farbe nachgeliefert werden kann und somit Partien von verschiedenen Produktionsetappen ohne weiteres zusammen verarbeitet werden können. Dies ist nicht nur für den Fabrikanten, sondern insbesondere auch für den Konfektionär sehr wichtig.

Gewebe, die mit solchen düsengefärbten Garnen hergestellt sind, können auch ohne irgendwelche Farbänderung für unbeschränkte Zeit gelagert werden, was bei Azetatgeweben mit gewöhnlicher Färbung bekannterweise nicht der Fall ist.

Für welche Qualitäten ist nun CHROMSPUN interessant? Vor allem sind es Gewebe, die normalerweise in die Familie der fadengefärbten Gruppe gehören, wie Taffetas, unifarbig und insbesondere changeant, z. B. grüne Kette mit rotem Schuß, gemustert oder ungemustert. Solche Gewebe können entweder ausgewaschen und ausgerüstet mit einem weichen Griff, wie stückgefärbte Ware, oder direkt ab Stuhl mit einer festeren «Taffethand» auf den Markt gebracht werden.

Die Verwendungsmöglichkeit dieser Chromspungewebe ist enorm groß, man sieht sie bereits für Kleider, Blusen, Unterröcke, Badeanzüge, Futterstoffe, Bettüberwürfe, Lampenschirme usw., so daß die Nachfrage nach solchen Geweben nicht nur in den USA, sondern auch in Kanada schon nach kurzer Zeit so groß geworden ist, ja man kann sagen Dimensionen angenommen hat, daß es sogar in Fachkreisen Aufsehen erregte.

Andere Garnproduzenten haben diese Entwicklung wahrgenommen. Die *American Celanese Corp.* offeriert ihre düsengefärbten Azetatgarne unter dem Namen «CELOPERM», und es scheint, daß auch Produzenten von Viskosegarnen emsig bemüht sind, düsengefärbte Farbensortimente auf den Markt zu bringen.

Es scheint, daß wir uns bereits mitten in einer neuen fadengefärbten Epoche befinden, und es ist bestimmt auch erfreulich festzustellen, daß eine Schweizer Firma so maßgebend zu dieser Entwicklung beigetragen hat.

Ivan Bollinger, New York

Tagung der Internationalen Wollvereinigung. — Im vergangenen Monat fand in Lissabon die 22. Jahrestagung der Internationalen Wollvereinigung statt. An der Konferenz nahmen rund 200 Delegierte aus 17 verschiedenen Nationen teil. Zum erstenmal war auch Japan, dessen Aufnahmeantrag genehmigt wurde, vertreten.

Von den verschiedenen Themen, die an dieser Tagung zur Diskussion kamen, dürften vor allem zwei von besonderem Interesse gewesen sein, nämlich die Frage der Exportsubventionen und die Bezeichnungsgrundsätze für Wolle.

Sämtliche Konferenzteilnehmer waren der Meinung, daß Exportsubventionen für Wolle und Wollprodukte abzulehnen seien. So wurden denn die Delegierten aus den verschiedenen Ländern in einer Resolution aufgefordert, bei ihren Regierungen, soweit sie dafür in Betracht kommen, die Aufhebung solcher Subventionen anzustreben. Im Besonderen wurde Uruguay erwähnt, dessen Delegierter sich ebenfalls bereit erklärte, bei seiner Regierung entsprechende Schritte zu unternehmen.

Die Frage der Bezeichnungsgrundsätze für Wollerzeugnisse wurde von verschiedenen Delegierten zur Diskussion

gestellt, fand aber vorerst noch keine Lösung, da ein Antrag auf Einsetzung einer Kommission zur Abklärung der Frage zurückgestellt wurde. Von der Konferenz wurde jedoch die Hoffnung ausgesprochen, daß die Organisationen der einzelnen Länder ihr Aeußerstes tun werden, um zum Schutze der Erzeuger und Verbraucher eine Regelung für gleichmäßige Bezeichnungsvorschriften herbeizuführen.

Am Schluß der Konferenz gab der Präsident Dubrulle seinen bereits vor einem Jahr in London angekündeten Rücktritt bekannt. Als Dank für die seit 25 Jahren als Präsident der Internationalen «Wollfamilie» geleisteten Dienste wurde ihm der Titel eines Ehrengründungspräsidenten der IWV verliehen. Zu seinem Nachfolger wurde der Belgier André Peltzer ernannt. — Die nächste Jahrestagung der Internationalen Wollvereinigung wird in Brüssel stattfinden.

Industrielle Nachrichten

Jahrestagung der Seidenindustrie

Die Generalversammlung der *Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft,* die am 12. Juni in Zürich unter dem Vorsitz von Dr. Hans Schwarzenbach stattfand, befaßte sich außer den bereits unter «Von Monat zu Monat» erwähnten kurzfristigen Dispositionen der Kundschaft noch mit den statutarischen Traktanden, die alle reibungslos abgewickelt wurden. Die in Wiederwahl tretenden Herren Dr. Th. Niggli, J. F. Bodmer, W. Hegner und C. Wirth-von Muralt wurden für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren als Vorstandsmitglieder bestätigt.

Traditionsgemäß versammelte sich am gleichen Tage der *Verband Schweiz. Seidenstoff-Fabrikanten* unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Herrn R. H. Stehli, zur 48. ordentlichen Generalversammlung. Anstelle des aus dem Vorstande zurücktretenden Herrn *Dir. M. Hoffmann* in Horgen, dessen langjährige aktive Mitarbeit vom Vorsitzenden gewürdigt wurde, wählte die Versammlung Herrn *W. Boßhard* in Firma Boßhard-Bühler & Co. AG. in Wetzikon als neues Vorstandsmitglied; Herr H. Spitz in Oberurnen wurde für eine weitere Amtsdauer als Vorstandsmitglied bestätigt.

Zur Frage der kommenden *Zolltarifrevision* billigte die Generalversammlung den Entschluß des Vorstandes, keine Erhöhung der gegenwärtigen, bereits im Jahre 1936 revidierten Zollansätze auf Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben zu beantragen. Sie wandte sich ferner mit Entschiedenheit gegen vermehrte Zollbelastungen auf Rohmaterialien, die aus dem Auslande bezogen werden müssen.

Mit Befriedigung nahm die Versammlung sodann Kenntnis von den Fortschritten in der Einführung der Kostenstellenkalkulation in den meisten Firmen und von der erfolgreichen Durchführung des ersten *Betriebsvergleiches* durch das Betriebswissenschaftliche Institut an der ETH. Durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit der im übrigen in scharfem Konkurrenzkampf stehenden Verbandsfirmen soll die Produktivität der schweizerischen Seidenstoffindustrie weiter gehoben und mit der Zeit eine Kalkulationsweise erreicht werden, die den wirklichen Fabrikationskosten entspricht. Diese Maßnahmen sowie auch die zunehmende Verarbeitung der neu aufkommenden synthetischen Spinnstoffe zeigen, daß es unsere Seiden- und Rayonindustrie versteht, mit den Erfordernissen der Zeit Schritt zu halten.

Im Anschluß an die Generalversammlung ließen sich die Fabrikanten und die übrigen sehr zahlreich erschienenen Mitglieder der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft von Prof. W. Röpke, Genf, über die *Möglichkeiten einer europäischen Wirtschaftsintegration* orientieren. Dieses Thema ist für die Seidenindustrie besonders wichtig, da sie rund zwei Drittel ihrer Produktion ins Ausland exportiert.

Der Referent schickte seinen Ausführungen das Bekenntnis zu der dringenden Notwendigkeit der *politischen Integration Europas* voraus. Mit gleicher Entschiedenheit müsse aber auch versucht werden, aus der heutigen nationalen Verengung der Wirtschaftsbeziehungen herauszukommen und wieder zu einer freien, multilateralen internationalen Wirtschaft zu gelangen. Unter Hinweis auf die zum Teil nicht durchdachten verschiedenen Vorschläge zur wirtschaftlichen Integration Europas wies Prof. Röpke darauf hin, daß Europa noch vor zwanzig Jahren in einem Grade wirtschaftlich integriert war, den wir uns heute kaum noch zu wünschen wagen — und zwar ohne jegliche Bürokratie und hohe Behörden. Allerdings bestanden Schutzzölle zwischen den einzelnen Ländern, die aber, gemessen an den heutigen Einfuhr- und Devisenbeschränkungen sich nicht so schädlich auswirkten wie letztere.

Heute hat sich bis weit in sozialistische Kreise hinein die Einsicht Bahn gebrochen, daß die vor zwanzig Jahren eingeleitete neue Handelspolitik uns in eine *Sackgasse* geführt hat. Aus dieser führt der Weg zurück nur durch eine *disziplinierte Währungs- und Wirtschaftspolitik* der einzelnen Länder, die allein es erlauben wird, die Schranken des Außenhandels abzubauen. Als ersten Vertreter einer liberalen Wirtschaftspolitik im Nachkriegseuropa nannte Prof. Röpke die Schweiz, der Belgien, Italien und Deutschland folgten; weitere Länder haben mit sehr großem Erfolg diesen neuen Kurs eingeschlagen.

Unter diesem Gesichtswinkel können auch die Europäische Zahlungsunion und die Montanunion, die als die ersten großen Schritte zur europäischen Wirtschaftsintegration gefeiert werden, nur als *Uebergangslösungen* betrachtet werden. Beide Aktionen vermögen an und für sich das eigentliche Problem der europäischen Wirtschaft, nämlich den Abbau der Handelsschranken, verbunden mit der Wiederherstellung der freien Konvertibilität der Währungen, nicht zu lösen. Es besteht vielmehr die Gefahr, daß sie der Illusion Vorschub leisten, als ob sie die echte Integration ersetzen könnten.

So ist die *Montanunion,* vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, sehr schnell zu einem kostspieligen europäischen Planungsministerium geworden. Ihre Gründung beruhte auf der unrichtigen Annahme, man könne Europa Sektor um Sektor nach und nach wirtschaftlich integrieren. Man kann nicht einen gemeinsamen Markt für eine einzelne Industriegruppe schaffen, die beiderseits natürlich integral verbunden ist mit Volkswirtschaften, die in allem übrigen voneinander getrennt sind, vor allem durch Devisenbewirtschaftung und Einfuhrbeschränkungen. Diese Rechnung kann natürlich nicht aufgehen. Die optische Wirkung eines gemeinsamen Marktes für eine einzelne Gütergruppe wird erkauft mit um so schwereren Spannungen in den übrigen Sektoren.

Prof. Röpke bekannte sich demgemäß zur umfassenden Integration, die in der *freien Konvertibilität der Währungen* und in der *Beseitigung der übrigen quantitativen Restriktionen* besteht. Dadurch werden wir über die Europäische Zahlungsunion hinaus auf dem Wege zur europäischen Wirtschaftsintegration die erste, wichtigste Etappe

erreicht haben. Dann ist in der Tat, wie Bundesminister Erhard sagt, das Problem der europäischen Integration zu 80 Prozent bereits gelöst. Dabei muß man sich aber gegen alle Versuche wehren, Lockerungen in der Devisenbewirtschaftung durch Vermehrung der quantitativen Restriktionen oder durch Erhöhung der Zölle wieder auszugleichen. In zweiter Linie wäre dann darüber hinaus ein stufenweiser Abbau der europäischen Zollschranken anzustreben.

In der Diskussion legte Herr R. H. Stehli großes Gewicht auf den völligen Abbau der Zollschranken, der schließlich zu einem einheitlichen europäischen großen Markt führen müsse. Die Anstrengungen in dieser Richtung seien entscheidend zu fördern. ug.

Schweiz — Gute Beschäftigung in der Wollindustrie. — EN. Der Beschäftigungsgrad der Wollindustrie war in den letzten Monaten je nach Branche befriedigend bis gut. Ertragsmäßig muß das Geschäft jedoch allgemein als unbefriedigend bezeichnet werden. Einerseits lastet die Diskrepanz zwischen den andauernd steigenden Rohwollpreisen und den in weitem Abstand nachhinkenden Fabrikatepreisen schwer auf der ganzen Industrie; hinzu kommt der im In- und Ausland anhaltende Preisdruck auf wollenen Fertigwaren. Die Beschäftigungsaussichten für die nächste Zeit sind für alle Zweige der Wollindustrie schwer vorauszusagen, da die Abnehmer in der großen Mehrheit sehr kurzfristig bestellen. Die Handstrickgarnfabrikanten sehen sich sogar gezwungen, mehr und mehr auch noch die Rolle und damit die Risiken des Lagerhalters zu übernehmen, und müssen ihre Dispositionen dadurch allzusehr ins Ungewisse treffen.

Daß der Beschäftigungsgrad der Wollindustrie weitgehend vom Außenhandel, und zwar vor allem von der Einfuhrseite her, beeinflußt wird, ist eine bekannte Tatsache. Es ist nur natürlich, wenn die Fabrikanten in den letzten Jahren vermehrte Anstrengungen unternommen haben, ihrerseits von der Ausfuhrseite her, das Verhältnis für sie günstiger zu gestalten. Die Exportzahlen der ersten fünf Monate dieses Jahres lassen in dieser Richtung einen erfreulichen Fortschritt erkennen. Es wurden exportiert:

Wollgarne	4743 q	(4222 q)
Wollgewebe und -Decken	3238 q	(1493 q)
Wollteppiche	498 q	(225 q)
Filzwaren	339 q	(340 q)

Gesamtausfuhr: 8818 q für 24,2 Mill. Franken
(Jan. bis Mai 1952: 6280 q, 18,8 Mill. Franken).

Westdeutschland ist nach wie vor das bedeutendste Absatzgebiet. Es hat sich bereits gezeigt, daß die am 1. April 1953 in Kraft gesetzte Liberalisierung der deutschen Wollgewebe-Einfuhr, trotz des dadurch verschärften Preiskampfes, keine Reduktion des schweizerischen Exportgeschäftes mit deutschen Abnehmern bewirkte. Im Gegenteil, das Interesse an schweizerischen Qualitätsgeweben ist stärker als je; der Umfang der seit der Liberalisierung von deutschen Importeuren eingereichten Einfuhranträge für Schweizer Wollstoffe bestätigt dies eindeutig. Nur nebenbei sei erwähnt, daß eine kürzlich in der Bundesrepublik von neutraler Stelle durchgeführte Marktuntersuchung ein die schweizerischen Tuchmacher ermunterndes Resultat ergeben hat, indem auf die Frage, welche ausländischen Wollstoffe am begehrtesten seien, wohl am meisten Stimmen auf solche englischer Herkunft, auf schweizerische Wollgewebe aber ungefähr soviele Stimmen entfielen, als diejenigen aller übrigen Lieferländer zusammen vereinigten. Die intensive Bearbeitung anderer, weniger bedeutender Absatzgebiete beginnt ebenfalls ihre Früchte zu tragen, so daß das letztes Jahr erreichte Rekordergebnis im Export von Wollfabrikaten 1953 noch übertroffen werden dürfte. Es soll aber festgehalten werden, daß eine unbegrenzte Expansion der Ausfuhr von Wollerzeugnissen von keinem schweizerischen Wollfabrikanten beabsichtigt ist; das Inlandgeschäft wird immer an erster Stelle stehen. Das Exportstreben der einheimischen Wollindustrie geht ja nur so weit als ihre unter möglichst voller Ausnützung der Produktionskapazität hergestellten Waren nicht im Inland abgesetzt werden können.

Frankreich — Kunstfasererzeugung 1952.— Wie die definitiven Ziffern nunmehr erkennen lassen, hat im vergangenen Jahre die französische Kunstfasererzeugung einen Rückschlag erfahren, der wesentlich über das Ausmaß der meisten anderen Länder hinausging. Denn neben der Abschwächung des Eigenbedarfs hat auch der Export eine unbefriedigende Entwicklung gezeigt und diese beiden Faktoren bewirkten eine Drosselung der Produktion. Die Gesamterzeugung belief sich für Rayon auf 41 304 Tonnen gegen 57 113 Tonnen im Vorjahre und für Zellwolle auf 34 957 Tonnen gegen 49 625 Tonnen im Jahre 1951.

Bei Rayon ergab sich darnach eine Schrumpfung um 27,6 Prozent und bei Zellwolle um 29,5 Prozent. Diese Minderung hat den im Monnetplan vorgesehenen Fabrikationsanstieg vollständig umgeworfen und es wird schwer fallen, die entstandene Lücke wieder aufzufüllen. Die Juli- und Augustziffern bewegten sich auf einen nie für möglich gehaltenen Tiefstand. Bei Zellwolle scheint sich in den letzten Monaten des Jahres der Besserungsprozeß bereits durchgesetzt zu haben.

Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang wohl die nachstehende Uebersicht über die monatsdurchschnittliche Erzeugung in den letzten Jahren:

	Rayon	Zellwolle
	(in Tonnen)	
1938	2333	467
1949	3871	2337
1950	3769	3223
1951	4759	4135
1952	3442	2913

Diese Ziffern lassen den erlittenen Rückschlag in beiden Sektoren besonders deutlich erkennen. lst.

Großbritannien — Liquidierung einer Rayonfabrik. — (London, Real Preß.) Die British Bemberg, die seit 24 Jahren Kunstseide erzeugt, hat jetzt ihre freiwillige Liquidation beschlossen.

Dieser Beschluß ist auf die wachsende japanische Konkurrenz auf den Auslandsmärkten zurückzuführen, gegen die die British Bemberg mit ihren höheren Preisen nicht mehr aufkommen konnte.

Großbritannien — Gestiegene Textilmaschinenausfuhr. — Im vergangenen Jahre hat sich die Exportausweitung der englischen Textilamschinenindustrie weiter fortgesetzt. Nachdem die Ausfuhr sich 1951 auf 3637 Millionen Pfund erhöht hatte, stieg sie in 1952 nun weiter auf 4204 Millionen Pfund. Der Auftragsbestand aus dem Ausland ist andauernd befriedigend, so daß mit einer weiteren Exportzunahme gerechnet wird. lst.

Westdeutschland unter ostzonalem Dumping der Maschinenindustrie. — Westdeutschlands Import an Textilmaschinen erreichte im vergangenen Jahre 71,81 Millionen DM. Im OEEC-Raum ist dabei die *Schweiz* mit 26,76 Mill. DM. (vor allem lieferte sie Webstühle für 8,16 Mill. DM. und Strick- und Wirkmaschinen für 5,62 Mill. DM.) der größte Lieferant, gefolgt von Großbritannien mit 19,79 Mill. DM., Frankreich, Italien, Belgien und USA. In der letzten Zeit macht sich nun in der Bundesrepublik das Dumping der ostzonalen Textilmaschinenindustrie, vor-

wiegend der «volkseigenen» Betriebe, sehr unangenehm bemerkbar. Diese Betriebe liefern nun in verstärktem Maße ihre Fabrikate, bei denen es sich um alle Arten von Textilmaschinen auf der ganzen Breite handelt, nach Westdeutschland zu Preisen, die zwischen 25 bis 45 Prozent, in Einzelfällen sogar bis zu 60 Prozent unter dem westdeutschen Preisniveau liegen. Begreiflicherweise kann die westdeutsche Textilmaschinenindustrie auf diese Preise nicht einsteigen, wird aber von ihren Abnehmern sehr unter Druck gesetzt. Sie wünscht deshalb auch die Errichtung einer Zentralen Preisprüfungsstelle und weist auch darauf hin, daß nach bestehenden Erlassen Waren in Westdeutschland nicht eingeführt werden dürfen, wenn dadurch das westdeutsche Preisniveau in solchem Ausmaß erschüttert werden kann. ie

Türkei. — Ausbau der Teppichindustrie. — (Ankara -UCP-.) In der türkischen Stadt Gebse am Marmarameer wurde kürzlich eine große Teppichfabrik eröffnet, welche die erste von insgesamt zwölf Teppichfabriken ist, die innerhalb der nächsten drei Jahre gebaut werden sollen. Die neue Fabrik, die zu den modernsten Stahl- und Betonkonstruktionen der Türkei gehört, beschäftigt 700 Arbeiter und Arbeiterinnen. Täglich kommen etwa 200 Läufer und 80 bis 85 große Teppiche fertig aus der Weberei. Die noch zu erbauenden Fabriken sollen eine gleichgroße Kapazität haben.

Die neue türkische Industrie ist auch von sozialen Gesichtspunkten aus gesehen vorbildlich: rund um das Marmarameer erstrecken sich seit je Ansiedlungen, deren Bewohner sich durch Teppichknüpfen und -weben ernährten. Die langwierige Handarbeit brachte es mit sich, daß die auf diese Weise erzeugten Teppiche teuer und in der heutigen Zeit schwer absetzbar waren. Um die zahlreichen Teppichknüpfer-Familien vor dem wirtschaftlichen Ruin zu retten, hat man sich nun seitens der Regierung entschlossen, die Teppicherzeugung zu industrialisieren und die arbeitslosen Fachleute in den neuen Fabriken einzustellen.

Wenn alle zwölf Fabriken in Betrieb stehen, wird für rund 10 000 Personen ein ständiger und sicherer Arbeitsplatz geschaffen sein. Die industriell erzeugten Teppiche sind mehr als ein Drittel billiger als die handgeknüpften; hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit sind sie diesen mindestens ebenbürtig und zudem von fehlerloser Ornamentik.

Japan. — Pläne für eine Azetat-Zellwolle-Fabrik. — Zwischen der amerikanischen Celanese Corporation und der Mitsubishi Rayon Co. finden Verhandlungen statt über die gemeinschaftliche Gründung eines Azetat-Zellwolle-Unternehmens in Japan. Die Besprechungen sind bereits so weit fortgeschritten, daß die Celanese Corporation Sachverständige nach Japan gesandt haben, um die Pläne an Ort und Stelle zu überprüfen. Man nimmt an, daß die Verträge demnächst unterzeichnet werden, so daß anschließend der Baubeginn erfolgt, damit das Werk im Frühling 1954 mit einer Tagesleistung von 10 Tonnen Azetat-Zellwolle den Betrieb aufnehmen kann. ie

Vereinigte Staaten — Orlonwaren auf dem amerikanischen Markt. — Im kommenden Herbst werden Waren aus Orlon zum ersten Male auf breiter Grundlage auf den amerikanischen Markt gebracht werden.

Gegenwärtig haben vierzig der bedeutendsten amerikanischen Textilwerke die Erzeugung von Geweben, die Orlon enthalten, aufgenommen. 120 Kleiderfabriken werden Herren- und Knabenanzüge sowie «slacks» (Damenschlüpfer) aus diesen Geweben an amerikanische Detailgeschäfte liefern.

«New York Times» teilt mit, daß diese Anzüge 45 bis 100 Dollars kosten werden. Die dazu erforderlichen Stoffe kosten von 1,75 Dollars pro Yard (91,4 cm) für Orlon-Rayonmischung bis 5 Dollars pro Yard (Orlon-Wollemischung).

Versuche haben ergeben, daß Gewebe mit Orlon sehr fest sind, nicht leicht knittern und sich leicht bügeln lassen. F.M.

Brasilien — Anlagekapital der Textilindustrie in zehn Jahren vervierfacht. — Das französische Konsulat in Rio de Janeiro gab kürzlich einen Bericht über die Ergebnisse der letzten im Jahre 1950 durchgeführten Betriebszählung der Textilwirtschaft in Brasilien bekannt. Danach stellt die brasilianische Textilindustrie 30 Prozent der gesamten verarbeitenden Industrie Brasiliens dar.

Im Jahre 1950 wurden in Brasilien 2969 Textilbetriebe mit 310 000 Arbeitskräften und einer Jahresproduktion im Werte von 20 Milliarden Cruzeiros festgestellt.

Gegenüber dem Jahre 1940, in dem die letzte Betriebszählung stattgefunden hatte, ist bis 1950 die Anzahl der Betriebe um 44 Prozent, die der Arbeitskräfte um 45 Prozent und die Summe des investierten Kapitals von 2112 Millionen Cruzeiros auf 8927 Millionen Cruzeiros gestiegen. I.W.S.

Rohstoffe

Die Verarbeitung von «ORLON»-Filament in Vorwerk und Weberei

IV. Kennfärbungen (Anfärbungen)

Versuche, die geeignetste Kennfärbung auf «ORLON» zu ermitteln, sind seitens der Herstellerfirma der Faser (E. J. Du Pont de Nemours) nur in beschränktem Ausmasse vorgenommen worden. Insbesondere sind die nachstehenden Versuche nicht in bezug auf die Einwirkungen eventueller Heißbehandlungen, säurehaltigen Präparationen, Schlichten usw. hin untersucht worden.

Um «ORLON», sei es allein oder in Kombination mit Baumwolle, Wolle, Viskose, Azetat und Nylon, zu kennzeichnen, wurde das Material durch Besprengen, Bürsten oder Eintauchen mit folgenden Farbstoffen behandelt:

Du Pont Milling-Gelb-GN, conc. 250%
Du Pont Indigotine, conc.
Du Pont Pontacyl*-Grün SN Extra

Mit Ausnahme von «ORLON»/Wolle-Mischungen kann außerdem noch ein weiterer Farbstoff, Du Pont Tartrazine conc. zur Anfärbung gebraucht werden.

V. Umspulen und Haspeln

Diese benötigen außer den erwähnten Vorsichtsmaßregeln in bezug auf die Kontaktstellen von Garn und Maschinenteilen keine besondern Maßnahmen, d. h. auch hier gilt die generelle Regel, daß tunlichst Reibungen des Garnes vermieden werden sollen und so wenig wie möglich Fadenführer, Stangen, über die das Garn läuft, bei der Verarbeitung von Orlonfilament angewendet werden sollen. Auf der Haspel sind im allgemeinen mit so-

* Du Pont Handelsmarke, Bezugsquelle in der Schweiz: Firma Bubeck & Dolder, Basel

genannten «Kompensationsspannern» die besten Erfahrungen gemacht worden. Eine Garnspannung von ca. 35 bis 65 g für 100 bzw. 200 den. titrierende Orlonfilamente hat sich als empfehlenswert erwiesen.

VI. Zetteln

Orlonzwirne und aufgezwirntes Orlonfilament sind, selbst mit weichen Drehungen, von Bobinen, Konussen- und Kreuzspulen auf Zettelmaschinen in Baumwoll- und Seidenwebereien geschärt worden. Besonders maschinelle Vorkehrungen sind hierzu nicht getroffen worden, doch empfiehlt es sich, auch hier, besonders bei Maschinen des Baumwollsystems, folgende Punkte zu beachten:

Vermeidung von Garnfriktionen und Anwendung von mattierten Flächen, wie sie vorstehend schon mehrmals erwähnt wurden.

Kontrolle der relativen Luftfeuchtigkeit, die, wenn möglich, 55—70% betragen soll.

Genügend große Sektionen vorsehen, um einen gleichmäßigen Baum ohne verwirrte oder schlaffe Faden zu erhalten.

Regelmäßige Garnspannung.

Sauberkeit des Gatters, Kammes usw.

Kontrolle der Kettbäume in bezug auf glatte Oberflächenbeschaffenheit von Baum und Scheibe.

Die Anwendung von antistatischen Geräten (Jonotrone) kann zur Erzielung eines gleichmäßigen, glatten Zettels empfohlen werden.

Gleichmäßige Zettellängen zur Verminderung von Abfällen in der Schlichterei.

Eine Garnspannung von 11—14 Gramm (gemessen zwischen Gatter und Kamm) ist beim Zetteln von 200 den. Orlonfilament und einer Drehung von 120 T/Meter bei einer Geschwindigkeit von ca. 200 m per Minute auf Baumwollzettelmaschinen als gut befunden worden und ergab eine Garnhärte auf dem Baum von 70 «Shore Durometer» Einheiten. (Fortsetzung folgt)

Um die Lichtbeständigkeit von mattiertem Rayon

Die Coloristische Abteilung der Badischen Anilin- und Sodafabrik hat sich durch die Beobachtung, daß mattierte Gewebe und Gardinen aus Viskose-Rayon einem vorzeitigen Verschleiß unterliegen, veranlaßt gesehen, eingehende Untersuchungen über diesen Fragenkomplex durchzuführen. Nach Auffassung der Fachleute entsteht in Anwesenheit von Titandioxyd beim Belichten mit ultraviolettem Licht, bzw. dessen Anteilen im Tageslicht, Wasserstoffsuperoxyd, welches die Faser zerstört. Durch Zugabe von gewissen Antikatalysatoren, wie Chrom-, Mangan-, Antimonsalzen, wird die sauerstoffübertragende Wirkung von Titandioxyd aufgehoben bzw. reduziert. Aus den verschiedenen Belichtungsversuchen, z. B. in England, ging hervor, daß beim Belichten in absolut trockener Luft fast gar kein Unterschied zwischen glänzender und mattierter Viskose besteht. Beobachtungen an beanstandeten Vorhängen zeigten, daß an den Stellen, wo durch aufgehängte Radiatoren die Luftfeuchtigkeit ungleichmäßig nach oben steigt, auch eine streifenförmig unterschiedliche Schwächung des Textilmaterials ausgelöst wird.

Die genannte Firma hat umfangreiche Belichtungsversuche durchgeführt, die ergaben, daß bei einer Belichtung hinter Glas überraschenderweise festgestellt wurde, daß glänzende und titandioxyd-mattierte Viskose in der Reißfestigkeit praktisch in gleichem Maße beeinflußt werden. Bei der Messung des Polymerisationsgrades ist hingegen ein deutlicher Vorteil der glänzenden Viskose gegenüber der mattierten festzustellen. Der Zusatz von Antikatalysatoren zum Titandioxyd wirkt sich praktisch nur unwesentlich auf eine Verhinderung des Festigkeitsverlustes aus. Auch zwischen halbmatter und tiefmatter Viskose wurden bei sonst gleichen Versuchsbedingungen keine bedeutenden Unterschiede erzielt.

Der Zerfall der Gardinen tritt meist erst beim Waschen, nach entsprechend langem Hängen am Licht, ein. Deshalb wurden auch Untersuchungen über den Einfluß des Waschprozesses auf glänzende und matte Regeneratzellulose durchgeführt. Dabei ergab sich, daß der Abfall im Polymerisationsgrad bei sauerstofffreien Waschmitteln am geringsten ist und mit steigendem Gehalt der Waschmittel an Perborat zunimmt. Auch zeigten sich keine ins Gewicht fallende Unterschiede zwischen glänzendem und mattiertem Rayon. Die Titanoxydmattierung hat auch auf die Lichtechtheit von Färbungen Einfluß. Es ist bereits seit etlichen Jahren bekannt, daß einzelne substantive Farbstoffe beim Naßbelichten einer mattierten Viskose in ganz kurzer Zeit weitgehend verblassen. Die Farbenindustrie konnte diesem Umstand dadurch begegnen, daß sie aus der großen Zahl der zur Verfügung stehenden substantiven Forbstoffe nur die für das Färben von Viskose empfahl, die diese an wenigen Farbstoffen beobachtete Erscheinung nicht aufweisen. Auch hierbei konnte ins Gewicht fallende verbessernde Wirkung von Antikatalysatoren nicht beobachtet werden.

Beim Azetat liegen dagegen die Verhältnisse anders, wo dem Fabrikationsgang der Faserherstellung entsprechend (Trockenspinnverfahren) der miteingesponnene Antikatalysator praktisch 100prozentig in der Faser bleibt und somit der katalytischen Wirkung des Titandioxyds entgegenarbeiten kann. Die Tatsache, daß eine Anzahl von Azetat-Farbstoffen auf mattierter Faser weniger lichtecht ist als auf glänzender, ist seit langem bekannt. Während bei verschiedenen Farbstoffen die Lichtechtheit bei mit titandioxydmattierter Faser ohne Antikatalysator um bis zu 2½ Grade der bekannten achtstufigen Lichtechtheitsskala absinkt, wird gemäß umfangreichen Belichtungsserien bei Mitverwendung entsprechender Antikatalysatoren bei der Einspinnmattierung die Lichtechtheit nur wenig, bzw. bei der Auswahl besonders geeigneter Gegenstoffe überhaupt nicht verändert gegenüber nichtmattierter Faser.

An der ungefärbten Ware läßt sich leider nur sehr schwer und mit den in den Färbereien zur Verfügung stehenden betrieblichen Mitteln meist praktisch überhaupt nicht feststellen, ob ein bzw. welcher Antikatalysator verwendet worden ist, so daß der Färber nichts über die voraussichtliche Lichtechtheit der gefärbten Ware aussagen kann, es sei denn, er bekomme vom Spinner oder Weber genaue Angaben über die der Ware zugrunde liegenden Azetatfasern.

Gewebe aus Synthetics, vor allem aus Nylon und Perlon, werden infolge ihres hohen Glanzes meist mattiert verlangt. In der Regel werden sie mit Titandioxyd behandelt, das eben das Mattierungsmittel mit dem größten Lichtbrechungsindex ist. Genauere Unterlagen über den Einfluß des Mattierungsmittels auf die Lichtechtheit liegen aber noch nicht vor. Dieser Fragenkomplex verdient ebenfalls genaue Untersuchungen. ie.

Neue Kunstfaser auf Mineralbasis. — Die Niagara Falls Co. in New York hat auf der Grundlage von Aluminiumoxyd und Siliciumcarbid eine neue Kunstfaser entwickelt, die bis zu Temperaturen von 1250 Grad Celsius beständig ist und erst bei 1645 Grad Celsius weich wird. Sie soll wesentlich feiner als Rayon hergestellt werden können; die Faserstärke beträgt etwa ein Viertel derjenigen von Rayon. Der neue Kunststoff wiegt nur 30 kg pro Kubikmeter und eignet sich besonders als Wärmeisoliermaterial sowie auch zur Schalldämpfung. Seine Hauptanwendungsmöglichkeit dürfte aber in der Herstellung von Feuerschutzanzügen bestehen. ie

Textilfasern aus Eiweiß. — Eine Textilfaser, die aus tierischen Rohstoffen besteht und als Kunstwolle bezeichnet wird, ist die Kaseinspinnfaser: Lanital und Tiolan. Die Erzeugung beruht auf Kaseineiweiß. Schon 1924 entwikkelt, wurde sie erst in letzter Zeit in Frankreich, England, Holland und Kanada hergestellt. Aus Magermilch und Säure entsteht Kasein, das mit Natronlauge behandelt eine Spinnlösung ergibt, aus der die Faser ähnlich wie die Zellwolle gewonnen wird. Die Härtung der Faser erfolgt durch ein Kunstharz. Die Eigenschaften entsprechen denen der Naturwolle. Sie ist mottensicher, knitterfest, besitzt ein großes Wärmeschutzvermögen, ist sehr empfindlich gegen Säuren und Laugen und wird bei höherer Temperatur plastisch (Gefahr von Hitzfalten).

Diese Faser findet Verwendung als Beimischung zu Schafwolle, eventuell auch zu Zellwolle, deren Garne sehr warmhaltend sind und einen matten, wollähnlichen Effekt zeigen.

Eine aus Fischeiweiß hergestellte Faser ist die Wikilanwolle, die zu 80% aus Zellulose und 20% aus Fischeiweiß besteht. Dieses liegt äußerlich auf der Faser, so daß ein Wollcharakter erreicht wird.

Eine chemische Eiweißfaser ist Ardil, ein aus Erdnüssen hergestelltes Faserprodukt mit Wolleigenschaften, mottensicher, es weist ungefähr 80% Festigkeit gegenüber Wolle auf.

Die Vikara ist eine chemische Eiweißfaser aus Maiskleber, der zu einer hochviskosen Spinnlösung mit Formaldehyd im Streckspinnverfahren ausgesponnen wird. Das chemische Verhalten gleicht dem der Wolle, ziemlich rasch verbrennend mit Horngeruch, beständig gegen verdünnte Säuren, gegen organische Lösungsmittel, gegen Schimmel und Bakterien sowie Motten. Die Faser wird hauptsächlich als Mischfaser gemeinsam mit Baumwolle, Schafwolle, Zellwolle und Polyamidfasern versponnen und wird für Unterwäsche, Strümpfe, Wirkware, Florgewebe und Weißware verwendet. Pk.

Die Welt-Baumwollernte. — (New York, Real-Press.) In amerikanischen Textilkreisen schätzt man die diesjährige Welt-Baumwollernte auf 35,37 Millionen Ballen, wozu noch etwa 7 Millionen Ballen in den von den Sowjets beherrschten Gebieten kommen dürften.

Das Gesamtergebnis würde somit um 250 000 Ballen niedriger liegen als 1952.

Ertragsrückgänge verzeichnen dieses Jahr vor allem Brasilien, Paraguay, Venezuela und China.

Herabsetzung der Produzentenpreise für ägyptische Baumwolle. — (Kairo, Real Press.) Die ägyptische Regierung hat die Produzentenpreise für die Uebernahme der neuen Baumwollernte mit 10 Tallaris pro Kantar niedriger als bisher angesetzt.

Gleichzeitig erklärte die ägyptische Regierung, daß eine Wiedereröffnung der Baumwollbörse in Alexandrien in absehbarer Zeit nicht in Frage käme.

Die ägyptischen Baumwollexporte dieser Saison betrugen bis zum 20. Mai 1953 683 000 Ballen, gegenüber 466 000 Ballen in der gleichen Zeit von 1952.

Belgisch-Kongo — Gebesserte Baumwollausfuhr. — Nachdem 1951 ein Rückfall in der Baumwollausfuhr aus der belgischen Kongo-Kolonie verzeichnet worden war, trat 1952 wieder eine Besserung ein, nämlich von 41 250 auf 45 677 Tonnen, wobei deren Wert sich von 2111,11 auf 2188,18 Millionen bFr. erhöhte. Zwei Drittel dieser Baumwolle gingen nach Belgien, der Rest verteilte sich auf Großbritannien, Westdeutschland und in kleineren Partien noch auf verschiedene Länder. Dabei ist aber zu bemerken, daß der größte Teil der kongolesischen Baumwollerzeugung im Lande selbst verarbeitet wird, wobei planmäßig der Umfang der Baumwollkulturen erweitert wird. Ist.

Weltwollproduktion. — Gemäß dem vom internationalen Wollsekretariat herausgegebenen Bulletin «Informations I. W. S.» betrug die Weltwollproduktion der Saison 1952/53 4,1 Milliarden Pfund (1 Pfund = 453 Gramm), das ist um 100 Millionen Pfund mehr als der Wirtschaftsausschuß des britischen Reiches im Oktober angenommen hatte. Diese Erhöhung ist besonders auf die Steigerung (75 Millionen Pfund) der australischen Wollproduktion zurückzuführen. Wenn Australien die veranschlagte Ziffer von 1175 Millionen Pfund erreicht, dann wird dies eine neue Rekordziffer bedeuten, die die vorherige (1943/44: 1169 Millionen Pfund) übertreffen wird.

Obige Ziffer von 4,1 Milliarden Pfund bezieht sich auf Fettwolle; die Welterzeugung von gewaschener Wolle wird auf 2380 Millionen Pfund geschätzt, das ist um 4 Prozent mehr als in der vorhergehenden Saison und 2 Prozent mehr als die Rekordziffer 1941/42.

Der Vorsitzende des Verbandes der englischen Exporteure von Textilrohstoffen, F. C. Naylor, erklärte kürzlich in einer in Bradford gehaltenen Rede, daß diese Produktionssteigerung seiner Ansicht nach keinen wesentlichen Einfluß auf die Preise haben werde, denn die Weltproduktion sei noch nicht ausreichend, um die Nachfrage voll zu befriedigen.

Er fügte hinzu, daß die englische Wollindustrie im heurigen Jahre viel optimistischer sei, als im vergangenen, denn die Aufträge seien zahlreicher und die Preisbildung vernünftiger. Fr. M.

Spinnerei, Weberei

Die Sulzer-Webmaschine

Die Sulzer-Webmaschine, die erstmals an der Schweizer Mustermesse 1953 in Basel gezeigt wurde und dort starke Beachtung fand, wurde mit dem Ziel entwickelt, den Webprozeß nationeller zu gestalten und dabei auch eine Anzahl bisher unerfüllter Wünsche der Webereifachleute zu verwirklichen. Die Maschine wurde mehrere Jahre in der eigenen Versuchsweberei der Firma Gebrüder Sulzer erprobt und anschließend während einer Anzahl weiterer Jahre in fremden Webereien einem Dauerbetrieb unterworfen. Auf Grund der erzielten Resultate wurde einem erstklassigen amerikanischen Unternehmen eine auf die USA und einige umliegende Länder begrenzte Ausführungs- und Vertriebslizenz erteilt. Die von dieser Firma inzwischen fabrizierten mehreren 100 Webmaschinen haben sich ebenfalls bewährt. In Anbetracht der günstigen Erfahrungen erwarben Gebrüder Sulzer eine bestehende Fabrikanlage in Solothurn, in der die seriemäßige Herstellung der Sulzer-Webmaschine aufgenommen wurde.

Es handelt sich bei ihr um eine Flachwebmaschine niedriger Bauart. Bei ihr sind die beiden Wangen durch einen kräftig dimensionierten kastenförmigen Mittelträger zu einem äußerst steifen Maschinengestell zusammengefügt. An der linken Wange sind das Spulengestell, der Fadenspinner, die Fadenbremse, das Schußwerk, die Exzentermaschine für den Schaftantrieb, die Warenschal-

tung, die Kettschaltung sowie, falls nötig, die Fachschließ- und Rückschaltvorrichtung montiert. Auf dem Mittelträger sind die Gehäuse mit den Doppelnocken für die Ladenbewegung sowie die Vorrichtung für den Rücktransport der Schützen vom Fangwerk zur Abschußstelle angeordnet. Die rechte Wange trägt den Antriebsmotor, die Maschinenkupplung, die Schnellbremse und den die elektrischen Schaltorgane enthaltenden Kasten. Das Fangwerk kann, je nach der Breite der herzustellenden Gewebe, seitlich verschoben werden. Das Schußwerk und das Fangwerk sind ruhend angeordnet und nehmen an der Bewegung der Lade nicht teil.

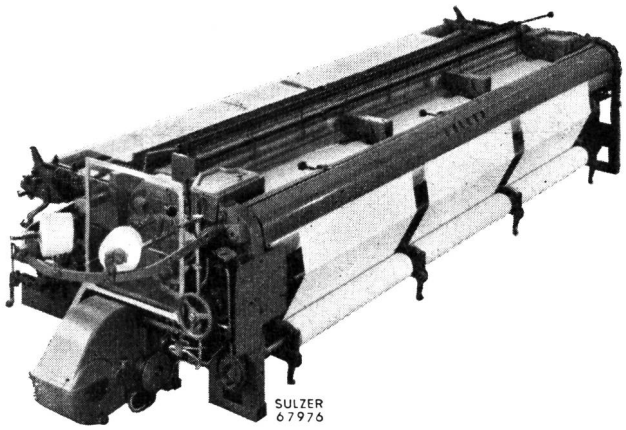


Abb. 1 Die Sulzer-Webmaschine TW 11/130" von 330 cm nutzbarer Webbreite

Das Schußwerk der neuen Webmaschine ist im Gegensatz zum Schlagmechanismus des üblichen Webstuhles so beschaffen, daß die Schußenergie und damit auch die Anfangsgeschwindigkeit des Schützens von der Drehzahl der Maschine unabhängig sind. Die Schußenergie wird hiefür vor dem Abschuß aufgespeichert und erst im Augenblick des Schußes ausgelöst. Das angewandte Prinzip der Speicherung der Schußenergie hat auch zur Folge, daß allfällige Drehzahländerungen der Webmaschine keinen Einfluß auf die Schußenergie des Schützens ausüben.

Die Schußfadenspannung läßt sich mit Hilfe der Schußfadenbremse einfach auf ganz bestimmte, dem jeweiligen Gewebe angepaßte Werte einstellen. Der Faden ist zwischen der Fadenbremse und dem Schützen sowohl vor als auch während des Schußeintrages nie locker, so daß keine ruckartigen Beanspruchungen eintreten. Das ergibt eine mäßige Beanspruchung des Schußfadens und infolge der kontrollierten Schußfadenspannungen eine stets gleichmäßige Breite des Gewebes. Bei einem allfälligen Schußfadenbruch stellt der mechanische Schußfadenwächter die Maschine bei offenem Fache sofort ab. Wegen der hohen Eigengeschwindigkeit des Schußfadens und der auf ihn wirkenden Trägheitskräfte tritt das gebrochene Fadenstück in Form eines Fadenknäuels aus dem Fach heraus. So wird die Behebung der Störung vereinfacht und verkürzt. Der Schaftmechanismus ist für den Antrieb von acht Schäften vorgesehen und wird durch Doppelnocken, d. h. ohne Federzug zwangläufig betätigt. Die Höhenlage und der Hub der einzelnen Schäfte sind leicht einstellbar. Auch kann der Zeitpunkt des Fachwechsels dem jeweiligen Gewebe angepaßt werden. Die Spannung der Kette wird von einem federbelasteten Spannbaum erzeugt, der über ein Schaltgetriebe das Ablassen des Kettbaumes nach Maßgabe des Warenabzuges regelt. Die Kettfadenspannung kann innerhalb weiter Grenzen entsprechend dem jeweiligen Gewebe verstellt werden. Die einmal eingestellte Kettfadenspannung erfährt innerhalb der vom Spannbaum bei der Steuerung der Ablaßvorrichtung eingenommenen Grenzlagen praktisch keine Veränderung.

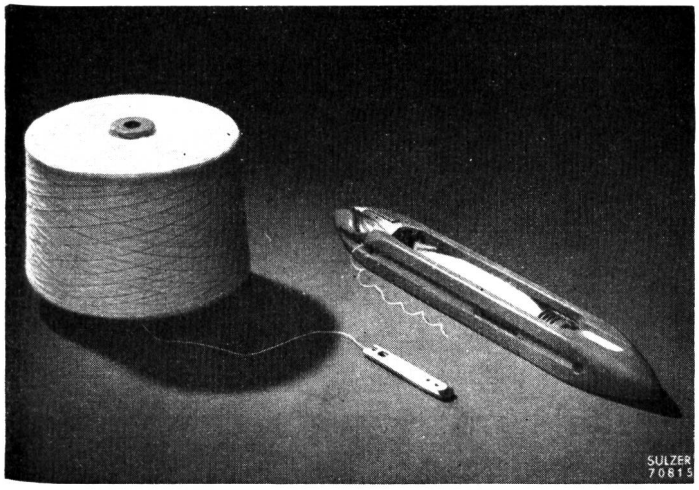


Abb. 2
Die Schußgarnspule und der Greiferschützen der Sulzer-Webmaschine. Rechts daneben ein Webstuhlschützen.

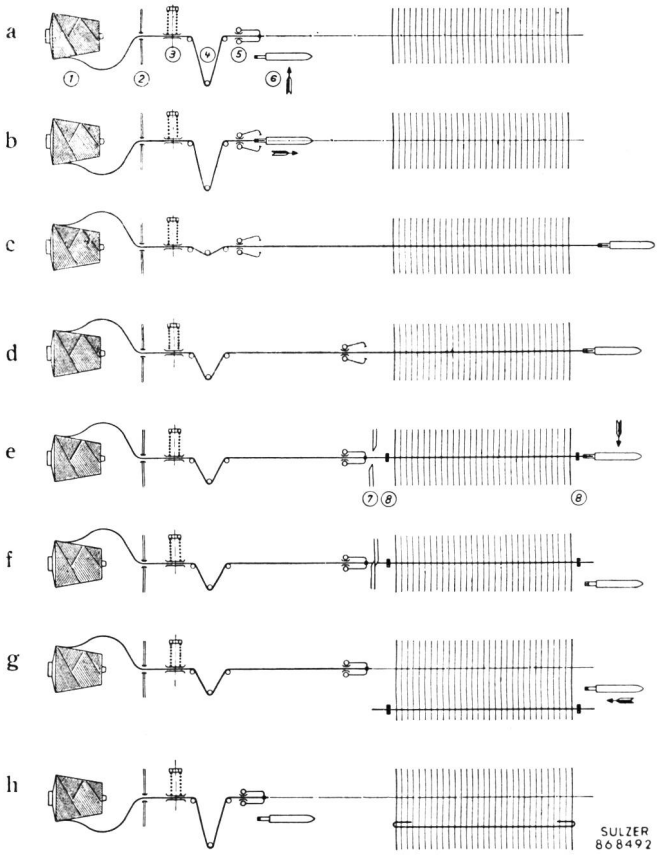


Abb. 3 Das Arbeitsprinzip der Sulzer-Webmaschine

a) Der Schützen 6 kommt in Abschußstellung.
b) Der Fadengeber 5 öffnet sich, nachdem der Schützen das dargebotene Schußfadenende übernommen hat.
c) Der Faden ist vom Schützen durch das Fach gezogen worden, wobei der Fadenspanner 4 und die Fadenbremse 3 so wirken, daß beim Abschuß keine ruckartigen Beanspruchungen des Fadens auftreten.
d) Der Schützen 6 wird im Fangwerk zurückgeschoben, während der Fadenspanner 4 den Schußfaden leicht gestreckt hält. Gleichzeitig bewegt sich der Fadengeber 5 nahe an die Kante des Gewebes.
e) Der Fadengeber 5 übernimmt den Faden, während die Leistenklemmen 8 den Schuß auf beiden Seiten des Gewebes fassen.
f) Der Faden wird von der Schere 7 durchschnitten und vom Schützen 6 im Fangwerk freigegeben. Der Schützen wird dann auf die Transportvorrichtung ausgestoßen, die ihn außerhalb des Webfaches an die Abschußstelle zurückführt.
g) Der von den Leistenklemmen 8 gehaltene Faden wird vom Riet angeschlagen.
h) Der Fadenspanner 4 hat den beim Rückgang des Fadengebers 5 frei werdenden Faden aufgenommen. Der nächste Schützen wird in Abschußstellung geführt, die Leistennadeln legen die Fadenenden in das nächste Webfach ein (Einlegeleiste).

Das Gewebe wird von einem mit einem Reibungsbelag versehenen Schaltbaum abgezogen, dessen Vorschub durch kombinierte Wechselräder verändert werden kann. Die Schußdichte läßt sich so zwischen 3 und 65 Fäden/cm einstellen. Die Maschine kann zusätzlich auch mit einer automatischen Fachschließ- und Rückschaltvorrichtung ausgerüstet werden. Die Wächteranlage umfaßt außer dem mechanischen Schußfaden- und dem elektrischen Kettfadenwächter einige weitere Sicherheitsvorrichtungen, die die Maschine bei Störungen abstellen. Die Maschine kann erst nach Behebung der Störung wieder in Betrieb gesetzt werden. Im weiteren kommen Trennleistenleger zur Anwendung, wenn zwei oder mehrere Stoffbahnen gleicher oder verschiedener Breite nebeneinander gewoben werden. An ihrer Stelle können auch Zwirnleistenapparate verwendet werden.

Der Antriebsmotor der Webmaschine wirkt über vier Keilriemen auf eine zweiteilige Schwungscheibe, die über eine Kupplung mit der Hauptwelle verbunden ist. Die Antriebe des Schußwerkes, des Fangwerkes, der Lade, der Trennleistenleger sowie die Exzentermaschine laufen in geschlossenen Gehäusen in Oelbad. Die Webmaschine kann in jeder Stellung, die sie während eines Arbeitszyklus' einnimmt, abgestellt und wieder angelassen werden.

Von den Webstühlen üblicher Bauart unterscheidet sich die Sulzer-Webmaschine in der Hauptsache durch das Prinzip des Schußeintrages. Der geschoßähnliche, mit einer Greiferklammer ausgerüstete Schützen von 9 cm Länge und ca. 40 g Gewicht zieht den Schußfaden von einer ortsfesten großen Kreuzspule stets in gleicher Richtung in das Webfach ein. Als Speicherung für die Schußenergie dient ein Torsionsstab, der den Schützen im Augenblick des Abschusses über ein Schlagwerk stoßfrei beschleunigt. Während seines Fluges durch das Fach gleitet der Greiferschützen in einer rechenförmigen Stahlführung, wodurch die Kettfäden weder vom Schützen noch vom Schußfaden berührt werden. Nach beendetem Schußeintrag bringt eine unter dem Webfach angeordnete Transportvorrichtung den Schützen wieder in die

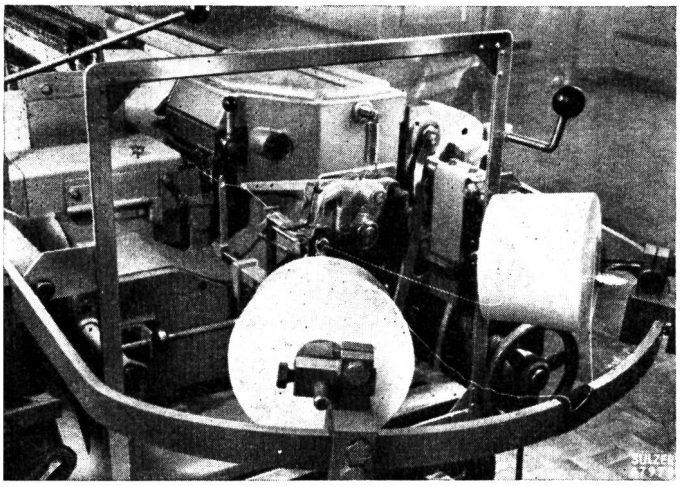


Abb. 4
Die ruhend angeordneten Schußfadenspulen mit ablaufender und daran angeknüpfter Reservespule

Abschußstellung zurück. Jede Maschine enthält mehrere Schützen, so daß deren Rücktransport trotz der raschen Schußfolge mit geringer Geschwindigkeit erfolgen kann. Der eingezogene Schußfaden wird auf der Schußseite derart durchschnitten, daß sein freies Ende etwa 1,5 cm über den Rand des Gewebes vorsteht. Dies gilt auch für das auf der Fangseite vom Greifer des Schützens freigegebene Schußfadenende. Je nach Verwendung des Gewebes werden die beidseitig vorstehenden Schußfadenenden entweder durch besondere Vorrichtungen in das nächstfolgende Fach eingelegt oder durch Zwirnleisten, ähnlich den Dreherleisten, abgebunden. In beiden Fällen entstehen feste Gewebekanten, die sich in der Praxis gut bewährt haben.

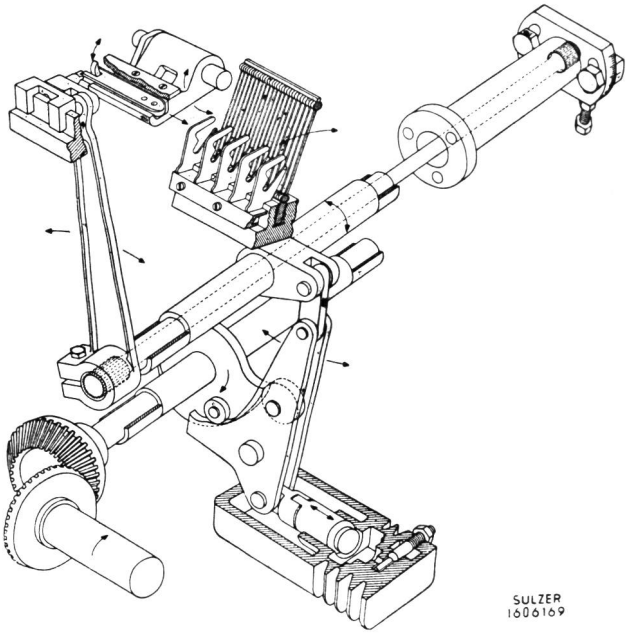


Abb. 5
Der Abschußmechanismus der Sulzer-Webmaschine

Neben der hauptsächlichen Neuerung des Schußeintrages sind für den praktischen Betrieb noch verschiedene Vorzüge wichtig. So wird die Lade mit Riet und Schützenführung durch Nockenpaare, die je nach der Breite der Maschine auf zwei bis drei Nockengehäuse verteilt sind, zwangläufig angetrieben. Sie ist den Deformationen durch die Massenkräfte weitgehend entzogen, so daß der Schußfaden über die ganze Webbreite sehr gleichmäßig angeschlagen wird.

Die typischen Merkmale der Sulzer-Webmaschine sind zusammengefaßt folgende: Die Schußspulerei fällt durch die Verwendung großer, gleichmäßig ablaufender Kreuzspulen dahin. Infolge der kleinen Schützendimension ist die Oeffnung des Faches, der Weg der Lade und der Hub der Schäfte verhältnismäßig klein, wodurch sich eine geringe Beanspruchung der Kettfäden ergibt. Die Schußfadenspannung läßt sich mit Hilfe der ortsfest angeordneten Schußfadenbremse konstant halten und in einfacher Weise auf ganz bestimmte, dem Gewebe angepaßte Werte einstellen. Die Masse des Greiferschützens bleibt immer gleich, während sich die Masse des Webstuhlschützens durch das Ablaufen des Schußfadens dauernd verändert.

Bei Maschinen mit einer Arbeitsbreite von 330 cm beträgt die Schußfolge, je nach Art der verarbeiteten Garne, normalerweise 200 Schuß je Minute. Schmälere Maschinen weisen entsprechend höhere Schußfolgen auf. So können z. B. Maschinen, die für eine Arbeitsbreite von 250 cm gebaut sind, mit einer Schußfolge bis zu 240 je Minute arbeiten. Das den Schützenflug begrenzende Fangwerk kann seitlich beliebig verschoben und so der herzustellenden Gewebebreite angepaßt werden. Die Schußzahl kann in diesem Falle gesteigert werden. Zudem können Trennleistenleger oder Zwirnleistenapparate zwischen den äußeren Geweberändern eingesetzt werden, wenn zwei oder mehrere Stoffbahnen gleicher oder verschiedener Breite gewoben werden sollen.

Auf der gleichen Maschine können nach Vornahme der durch den Artikel bedingten Umstellungen Baumwoll-, Zellwoll- und Wollgewebe hergestellt werden. Die Verarbeitung anderer Garne ist prinzipiell möglich.

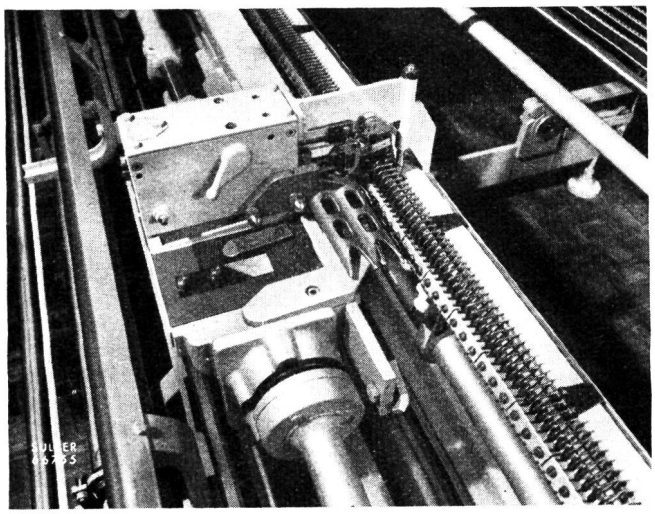


Abb. 6 Trennleistenlager
Beim gleichzeitigen Weben mehrerer Stoffbahnen werden mit diesem Apparat die den Außenleisten entsprechenden Zwischenleisten erzeugt.

Die wichtigen Organe der Maschine bestehen aus hochwertigem Stahl und weisen keine Holz- oder Lederteile auf. Beanspruchte Antriebe laufen in geschlossenen Gehäusen im Oelbad. Dadurch wird in Verbindung mit einer sorgfältigen Ausführung eine hohe Lebensdauer und Betriebssicherheit erreicht.

Durch die geringe Größe des Webfaches, die einwandfreie Führung des Schützens und die einstellbare gleichmäßige Schußfadenspannung werden das Kett- und Schußmaterial weitgehend geschont. Daher treten auch wenig Fadenbrüche auf. Der einzelne Weber kann somit ohne Mehrbelastung eine größere Zahl Kettfäden überwachen, woraus sich eine merkliche Senkung der Lohnkosten ergibt. Die präzise Herstellung der Webmaschine und die stoßfreie Beschleunigung des Schützens haben auch eine weitgehende Herabsetzung des Betriebslärmes zur Folge. Dies trägt dazu bei, die Beanspruchung und daher auch die Ermüdung des Personals herabzusetzen. Dank der genauen Herstellung der Webmaschine ist es ferner möglich, ganze Maschinengruppen nach einer «Pilotmaschine» einzustellen. Die hohe Produktion der Maschine gestattet die rasche Erledigung kurzfristiger Aufträge und trägt so wesentlich dazu bei, die Konkurrenzfähigkeit einer Weberei zu erhöhen. Für eine gegebene Produktionsmenge ist auch ihr Raumbedarf erheblich geringer.

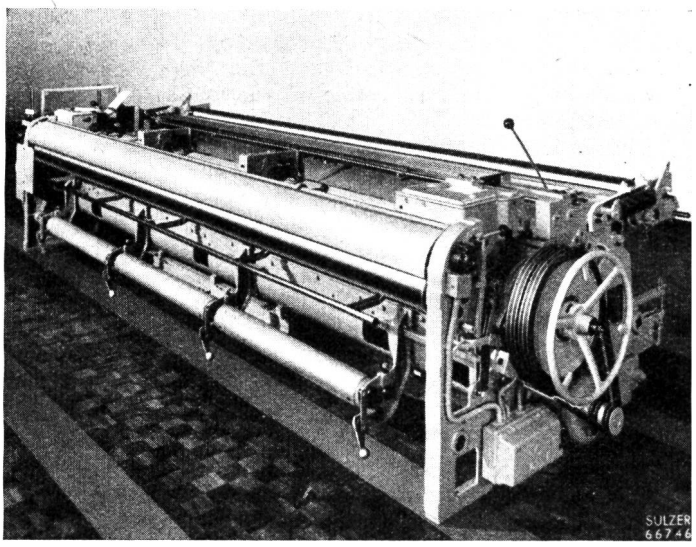


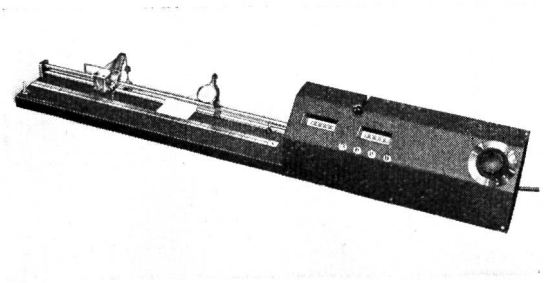
Abb. 7 Sulzer-Webmaschine TW 11/130", von der Antriebsseite aus gesehen

Neue Konstruktionen von Meß- und Prüf-Apparaten

In der letzten Ausgabe unserer Fachschrift haben wir auf einige Neukonstruktionen der altbekannten Firma *Henry Baer & Co. AG.* in Zürich hingewiesen. Wir erwähnen nachstehend noch einige andere Neuerungen und Apparate, die in jüngster Zeit durch konstruktive Aenderungen einen weitern Ausbau erfahren haben.

Zwirnzähler und Drehungsmesser Mod. 9e

mit elektrischem Antrieb. Dieser Apparat ist für verstellbare Versuchslängen von 0—50 cm resp. 0—20" vorgesehen, wobei die Längen in metrischer und englischer Teilung angegeben sind. Der Antrieb erfolgt durch einen



Zwirnzähler mit elektrischem Antrieb

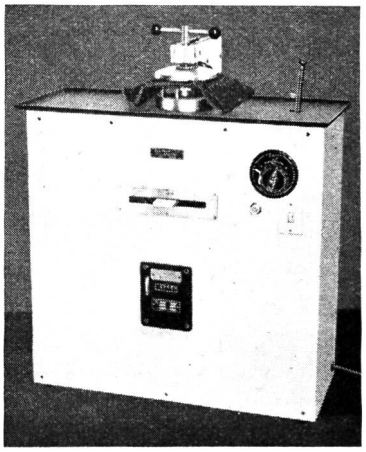
kleinen Elektromotor, der an die Lichtleitung angeschlossen werden kann. Die Tourenzahl ist stufenlos regulierbar. Der Apparat eignet sich dadurch zur Kontrolle von Zwirnen mit großer Dehnung (wie Crêpe, Poil usw.) wie auch von einfachen Garnen, für welch letztere ein besonderer Spannungsfühler in Funktion gesetzt wird. S und Z Drehungsangaben erfolgen getrennt bis 100 000. Ein Zähler kann jeweils als Summierwerk eingeschaltet werden, was die Bestimmung eines genauen Mittelwertes bedeutend vereinfacht.

Die Konstruktion des Apparates erlaubt die Torsionskontrolle nach sämtlichen normalen Verfahren, wie:

1. direktes Aufdrehverfahren (Bestimmung der Längenänderung des Zwirnes);
2. Längentast- oder Spannungsfühlerverfahren;
3. Bruchtorsionsverfahren nach Marschik.

Wasserdurchlässigkeitsprüfer Mod. 2

Dieser Apparat, mit elektrischem Antrieb, erlaubt die gleiche Art Proben wie Mod. 1. Daneben kann mit diesem Apparat außerdem festgestellt werden, wieviel Wasser innert einer gewissen festgesetzten Zeit durch das zu prüfende Material fließt, oder aber, in welcher Zeit ein bestimmtes Quantum Wasser durch das Gewebe dringt.



Wasserdurchlässigkeitsprüfer mit elektr. Antrieb

Fadenkontrollapparat und Gleichheitsprüfer Mod. 10

Dieser neue Fadenkontrollapparat besitzt eine gut vernickelte Metalltrommel, auf welche ein gummiertes schwarzes Papier gespannt wird, auf das man den Faden aufwickelt, indem während des Aufwickelns das Papier mittels des mitgelieferten Schwämmchens leicht befeuchtet wird. Das Garn kann in verschiedenen Abständen, leicht einstellbar, aufgewickelt werden (1, 2, 3 und 4 mm). Nach Beendigung der Probe wird das Papier durchgeschnitten und kann bequem aus dem Apparat entfernt und auf kleinem Raum aufbewahrt werden.

Präzisionshaspel Mod. 3

mit elektrischem Antrieb. Dieser zur Prüfung der Garnnummern erforderliche Apparat ist mit einem automatischen Zählwerk und selbsttätiger Abstellung nach erreichter Abhaspelung von 100 m oder 120 yd. ausgestattet. Er kann aber auch mit einem besonderen Zählwerk versehen werden, welches die selbsttätige Abstellung bei jeder beliebigen Meterzahl im Meßbereich von 0—100 m gestattet. Eine Fadenführung dient zur gleichmäßigen Ausbreitung der Fäden auf den Haspelarmen. Außerdem wird die Bedienung dieses Haspels dadurch vereinfacht, daß die Haspelarme nach der selbsttätigen Abstellung des Apparates nach innen zusammenklappen, so daß die einzelnen Garnstrangen alsdann mit einem einzigen Griff abgehängt werden können. Mit einer verstellbaren Fadenbremse können die Spannungen nach Belieben eingestellt werden.

Feuchtigkeitsmesser HBC

Dieser Apparat ermöglicht, lediglich durch Einstecken eines Tasters in das zu prüfende Material, die sofortige Ermittlung des Feuchtigkeitsprozentsatzes. Die Angaben sind zuverlässig und genügen absolut für interne Versuchszwecke.

Fadenspannungsmesser HBC

Dieser Apparat ist sehr leicht zu handhaben und ermöglicht in einem Arbeitsgang alle drei nötigen Messungen, nämlich Mittelwert sowie minimale und maximale Fadenspannung, sei es am laufenden Faden oder an der Kette des Webstuhles. Der Apparat kann für verschiedene Meßbereiche geliefert werden, so z. B.

0— 30 g	Genauigkeit ± $^1/_5$ g
0— 50 g und 40 bis 100 g	Genauigkeit ± $^1/_2$ g
0—100 g und 80 bis 200 g	Genauigkeit ± 2 g

Eine der neuesten Konstruktionen der Firma ist der

Gewebeabreib- oder Scheuerapparat Pat. HBC

mit alternativer stoß- und schlagfreier Abreibbewegung.

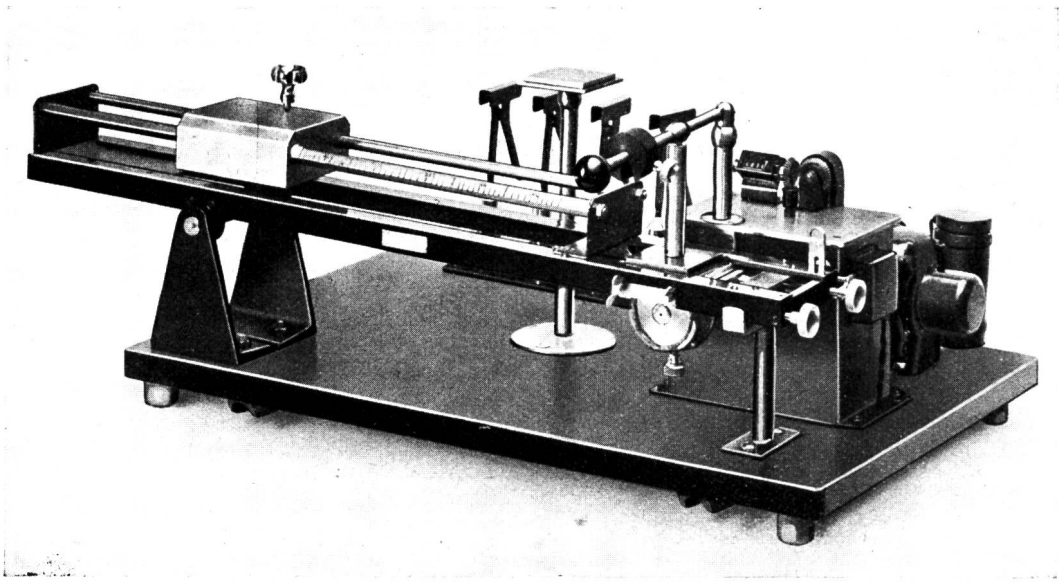
Das zu prüfende Gewebe wird über einen Träger von 10×10 cm gelegt und dort nach allen Seiten durch Zangengewichte leicht gespannt. Dann wird es in eine Art Stickrahmen gefaßt und in die Brücke des Apparates eingesetzt. Hierauf wird die Brücke in die horizontale Lage gebracht, wodurch das Gewebe auf den Abreibkegel zu liegen kommt. Der Anpreßdruck kann durch Verschieben des Belastungsgewichtes auf der Brücke bequem reguliert werden. Um ein Verschieben der Fäden im Gewebe zu verhindern, wird sodann ein Gummi-Luftkissen auf das Gewebe gelegt, ebenfalls mit leicht verstellbarer Anpreßwirkung.

Der Abreibkegel wird bei den Proben mit demselben Material wie das zu prüfende überzogen, weil die Proben Stoff auf Stoff die natürlichsten und zuverlässigsten Resultate ergeben. Die Proben können trocken oder naß vorgenommen werden.

Ein elektrischer Kontakt kann leicht so eingestellt werden, daß eine Ausschaltung des Antriebes, bei einer bestimmten Dehnung des mehr oder weniger durchgescheuerten Gewebes oder bei dessen Bruch, stattfindet. Ein Zähler zeigt alsdann die Anzahl der Scheuerbewegungen an.

Diese Konstruktion darf als der praktischste und zuverlässigste Apparat für die wichtigen Scheuerabnützungsproben bezeichnet werden. Die Resultate entsprechen weitgehend den natürlichen Beanspruchungen und Abnützungen.

Daß sich diese äußerst feinfühligen Meß- und Prüfapparate in der Praxis überall bewährt haben, brauchen wir wohl kaum besonders zu betonen. Man weiß, daß es sich dabei um beste schweizerische Qualitätsarbeit handelt.



Gewebeabreib- oder Scheuerapparat Pat. HBC

Hochreflektierende Kunstfasern und Kunststoffe. — (-UCP-) Dem Wiener Professor Dr. Hofbauer ist es nach längeren Entwicklungsarbeiten gelungen, ein Verfahren zum Patent anzumelden, das ermöglicht, bereits der Spinnmasse feinstes Aluminiumpulver beizumengen. Derartige silberglänzende Kunstfasern und aus solchen hergestellte Gewebe enthalten Aluminium in feinster Verteilung, wodurch sie nicht unr in hohem Maße ultraviolette und sichtbare Strahlen reflektieren, sondern auch zu nahe 100% die infrarote unsichtbare Wärmestrahlung. Letztere Eigen-

schaft wirkt sich in einer hohen Wärmedämmung dieser hochreflektierenden Stoffe aus. Anzüge, die aus solchen Stoffen hergestellt oder mit derartigen Futterstoffen lediglich gefüttern sind, werden im Winter das Abfließen der Körperwärme nach außen und im Sommer das Eindringen der Sonnenhitze nach innen wirksam abdämmen. Eine weitere Eigenschaft dieser Kleider wird ihre Luft- und Wasserdampfdurchlässigkeit sein, so daß die Hautatmung des Trägers im Gegensatz zu bekannten anderen Erzeugnissen in keiner Weise behindert wird.

Kleider, deren äußere Oberfläche in der beschriebenen Art hochglänzend gestaltet sind, werden nicht nur eine gewisse optische und damit modische Wirkung haben, sondern auch als Feuerschutzanzüge bei Bekämpfung von Bränden wirkungsvolle Verwendung finden finden können. Auch nach längerer Benützung bleiben die besonderen Eigenschaften des Gewebes unverändert, da ein oberflächliches Abscheuern des Metallpulvers aus den Fasern und aus dem Gewebe ausgeschlossen ist.

Unbrennbare und knitterfreie Gewebe auf dem USA-Markt. — Die Textilindustrie in aller Welt bemüht sich schon seit längerer Zeit, feuerfeste Gewebe auf den Markt zu bringen. Aber alle bisher als Imprägnierungsmittel verwendeten Lösungen waren nur bedingt brauchbar, da durch Waschen oder schon nur den Regen die Wirkung wieder aufgehoben wurde.

Dem Forschungsinstitut (Chemie-Abteilung) des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums ist es nun gelungen — so wird berichtet —, aus Verbindungen zwischen organischen und anorganischen Stoffen ein Imprägniermittel zu entwickeln, das Baumwollgewebe praktisch unbrennbar macht, und zwar durch das THPC-Verfahren, wie es von seinen Erfindern genannt wird. Es soll speziell bei Vorhang- und Polsterstoffen, Bettwäsche usw. Anwendung finden. Der bisher übliche Textilveredlungsprozeß wird dadurch nur wenig verteuert.

Mit THPC behandelte Gewebe erweisen sich sogar nach 15maligem Waschen noch als feuerbeständig und sind außerdem knitterfest. Für die Imprägnierung selbst ist keine Umstellung der bisherigen Arbeitsgänge oder eine Veränderung der üblichen Maschinen erforderlich. Das Gewebe wird nach dem Bad getrocknet, wenige Minuten einer Temperatur von 140 Grad Celsius ausgesetzt und schließlich gewaschen, um die nicht gebundenen Chemikalien zu entfernen. Die ursprüngliche Festigkeit und Griffigkeit bleibt völlig erhalten.

Zwei der dazu benötigten Chemikalien, eine Phosphorverbindung und Harnstoff, sind in der Industrie allgemein gebräuchlich, während Methylol Melamin verbreitet Anwendung im Fabrikationsprozeß knitterfreier Stoffe gefunden hat. Es gibt bereits Gewebe, die nach 100maligem Waschen noch feuerfest sind. Ein Gewebe feuerfest machen heißt, die «Kettenreaktion» der an irgendeiner Stelle durch übermäßige Hitze-Einwirkung hervorgerufenen Flammenentwicklung, das «Verbrennen», zu verhindern. Bei einem feuerfesten Stoff wird der Schaden — wenn überhaupt einer entsteht — lokalisiert.

Das Hauptproblem in der Zusammenstellung geeigneter Imprägniermittel war die Einordnung anorganischer Phosphorkerne in das Molekülgerüst organischer Verbindungen. Die Forschergruppe arbeitete zunächst mit Triallyl-Phosphat, konnte jedoch bald durch Zugabe gewisser Elemente und Kettenverbindungen, insbesondere stickstoff- und bromhaltiger Chemikalien, weit bessere Imprägniermittel gewinnen. Tic

Färberei, Ausrüstung

Neue Entwicklungen in der textilen Hochveredlung

In den letzten Jahren haben die Qualitätsanforderungen in der textilen Hochveredlung eine starke Zunahme erfahren. Speziell an Artikel aus Chemiefasern werden hohe Anforderungen gestellt; es gilt bei ihnen als selbstverständlich, daß sie regenecht und knitterfest sein sollen. Die Neigung von Textilien, besonders von solchen aus Zellwolle oder mit Zellwollbeimischungen, Wasser begierig aufzunehmen, kann durch entsprechende Imprägnierung erheblich vermindert werden. Diese Imprägnierungen haben denn auch einen grundlegenden Wandel im Einfluß des Regens usw. auf Textilien geschaffen. Bekanntlich kann die einmal naß gewordene Kleidung auch nach dem Trocknen und wegen der inzwischen eingetretenen und unterschiedlichen plastischen Verformung ihrer Fasern und Gewebe nie wieder in den ursprünglichen Zustand zurückkommen. Durch Imprägnierung verringert man aber die Wasseraufnahmefähigkeit bzw. das Saugvermögen der Kleider beim Beregnen in erheblichem Ausmaß, womit die Kleidungsstücke eine erhöhte Tragfähigkeit erlangen. Gleiche Erfolge wie mit wasserabweisenden Imprägnierungen hat man auch hinsichtlich Knitterfestigkeit erreicht. Dabei verwendet man vorzugsweise Produkte auf der Basis von Harnstoff und Formaldehyd. Absolute Knitterfestigkeit, Knitterfreiheit oder Knitterechtheit gibt es allerdings noch nicht, noch nicht einmal eine eindeutige Definition davon in Fachkreisen. Es gibt keine Faser, die 100prozentig knitterfrei ist. Wolle und Seide, die als Vorbilder knitterfreier Fasern dienen, können unter gewissen Bedingungen ordentlich knittern. Anderseits besitzen sie aber gegenüber verformenden Einflüssen ein ausgesprochenes Erholungsvermögen, das bei Zellwollfasern lange nicht im gleichen Maße vorhanden ist. Knitter oder Falten in Woll- und Seidengeweben gleiten schon nach kurzer Zeit weitgehend aus. Das Zellwollgewebe verharrt hingegen lange im geknitterten Zustand. Hier hat also die knitterfeste Ausrüstung den Zweck, auch diesen Fasern ein gutes Erholungsvermögen, ähnlich demjenigen von Wolle und Seide zu verleihen. Dabei erhalten die Zellwollgewebe auch noch weitere Vorzüge, wie Verminderung des Quellvermögens, Verbesserung der Krumpffestigkeit, Erhöhung der Trocken- und Naßfestigkeit. Es läßt sich aber nicht ganz vermeiden, daß damit auch eine gewisse Beeinträchtigung anderer wertvoller Eigenschaften der Zellwollfasern verbunden ist, nämlich die Elastizität. Je höhere Ansprüche an die Knitterfestigkeit gestellt werden, um so mehr können auch die elastischen Eigenschaften ungünstig beeinflußt werden. Dies äußert sich vielfach in einem Rückgang der Trockenscheuerfestigkeit und der Knickbruchfestigkeit. Anderseits wird die Naßreißfestigkeit durch diese Ausrüstung wesentlich verbessert.

Einwandfrei mit härtbaren Kunstharzen ausgerüstetes Zellwollgewebe besitzt erhebliche Vorteile. Erfährt auch die Trockenscheuerfestigkeit eine gewisse Beeinträchtigung, so wirkt sich dies auf den Gebrauchswert in keiner Weise nachteilig aus, sofern keine groben Ausrüstungsfehler geschehen sind. Wird das Hochveredlungsverfahren richtig angewendet, so gewinnt die Zellwolle eine Qualitätsverbesserung spezieller Art, die ihr gegenüber anderen Fasern gewisse Vorteile verschafft, womit auch die Vorurteile gegen Zellwolle grundlos werden.

Im letzten Jahre hat sich die Permanentprägung als neues Gebiet der Textilveredlung erfolgreich durchgesetzt. Der Anstoß hierzu erfolgte durch die intensive

Werbung für die Everglaze-Ausrüstung. Dabei handelt es sich um die Veredlung von Stoffen unter Verwendung von Hitze und polymerisierten Kunstharzen (Kunstharze, die ihre Form ändern und Teile des Stoffes werden) mit und ohne mechanische Mittel. Durch dieses Verfahren werden den Stoffen ganz bestimmte Oberflächeneffekte verliehen. Bei der Everglaze-Ausrüstung handelte es sich zunächst nur um eine Hochveredlung von Baumwolle. Die für die Durchführung des Verfahrens im Laufe der Zeit entwickelten Chemikalien erlauben es aber, auch auf Zellwollgeweben solche waschechten Prägungen zu erzielen. Mit diesem Ausrüstverfahren sind zahlreiche Möglichkeiten erschlossen worden, Textilien mit ganz neuartigen, sonst kaum herstellbaren Effekten zu versehen. Bei entsprechender Behandlung in der Wäsche (nicht über 40—50° Erwärmung, kein Wringen, Stärken und Reiben) bleiben die charakteristischen Kennzeichen erhalten. Nach dem Bügeln auf der linken Seite sehen diese Gewebe wieder wie neu aus.

In jüngster Zeit wurde auch der Flammfestausrüstung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Hiefür verwendet man Spezialappreturen, mit denen die Waren imprägniert und getrocknet werden. Gleichzeitig kann damit eine Wasserfestimprägnierung verbunden werden. Bei der Auswahl dieser Mittel ist darauf zu achten, daß sie sich beim Lagern der fertigausgerüsteten Textilien nicht zersetzen und eine vorzeitige Zerstörung bewirken. Chemische Mittel für die Herstellung flammenfester, wasserfester und fäulnisfester Textilausrüstungen sind bereits auf dem Markt erschienen. ie.

Textilchemie

Tagung der Schweiz. Chemiker-Coloristen und der Färbereifachleute

Am 6. Juni tagten diese beiden Vereine im Kongreßhaus in Zürich. Da wir zu unserem lebhaften Bedauern der erhaltenen Einladung keine Folge geben und leider auch keinen Ersatzmann finden konnten, entnehmen wir der «NZZ» einen Auszug über die einzelnen Referate.

Als erster Referent sprach *Dr. W. Gallendien, Düsseldorf,* über

Faserstudien mit dem Elektronenmikroskop

Er bezeichnete die Faser als das Sorgenkind jedes Textilfachmannes. Er müsse möglichst viel über den Aufbau natürlicher und künstlicher Fasern wissen, um diese richtig behandeln zu können. Für eine gründliche Erforschung der Fasern seien indessen die bisherigen Mikroskope, deren beste Instrumente im günstigsten Falle bis 300fache Vergrößerungen ermöglichten, noch ungenügend gewesen.

An Hand vieler Lichtbilder zeigte der Vortragende die gewaltigen Fortschritte, die mit Hilfe des modernen Licht- und dann der *Elektronenmikroskope* gemacht wurden. Die ganze Entwicklung wurde auf dem Gebiet der Baumwolle eingehend behandelt. Das Baumwollhaar stellt von Natur aus eine einzige langgestreckte Zelle dar. Es erreicht eine Länge von 12—50 mm; sein Durchmesser beträgt dagegen nur 20—40 Mikron. Das typisch mikroskopische Bild der reifen Baumwollfaser ist ein bändchenartiges, in der Länge etwas eingedrehtes Gebilde mit einem sich durch die Mitte ziehenden hohlen Schlauch. Was am meisten in diesem Gebilde interessiert, ist die Zusammensetzung der Zellwand, die bekanntlich eine bemerkenswerte Festigkeit besitzt. Bis dahin wurde angenommen, daß diese Zellwand außen von einer dünnen Haut, der sogenannten Cuticula, einer Art verhärteter Zellulose, bedeckt sei. Noch wichtiger als die Cuticula erschien nun der innere Aufbau des sogenannten Faserstammes, der — wie man zuerst glaubte — aus aufgeschichteter Zellulose bestand (Sekundärwand). Es stellte sich aber später heraus, daß diese Schichtung in ihrer Gesamtheit doch nicht so homogen zusammengesetzt ist, wie ursprünglich angenommen wurde. Mit Hilfe von Röntgenaufnahmen und eines Lichtmikroskops mit 2000facher Vergrößerung konnte gezeigt werden, daß die lamellaren Schichten der Sekundärwand aus faserartigen Bauelementen, den Fibrillen, zusammengesetzt sind. Einzelfibrillen schließen sich zu Fibrillenbündeln zusammen. Ferner konnte bereits mit dem Lichtmikroskop gezeigt werden, wie in gewissen Schichtungen solche Fibrillen offenbar diagonal zueinander gelagert sind. Zur weiteren Aufklärung dieser besonders wichtigen Konstruktionsarbeit hat nun in letzter Zeit das sogenannte Elektronenmikroskop dienen können. Die Vergrößerung beträgt 1:20 000 bis 1:30 000. Die Technik der Aufnahme und die Bewertung der Bilder, die nicht einfach ist, wurden vom Referenten erläutert. Auf Grund der Beobachtungen, die mit Hilfe des Elektronenmikroskops gemacht werden, wird versucht, ein revidiertes Bild des morphologischen Aufbaus der Baumwollfaser zu entwerfen. Als oberste Schicht wird eine Primärwand angenommen, bestehend aus einer äußersten Wachspektinschicht und aus mindestens zwei übereinanderliegenden Netzsystemen von Fibrillen, die sich etwa diagonal überkreuzen. Die Primärwand dürfte also insgesamt aus Wachs und Pektin und nur zu 10 Prozent aus Zellulose bestehen. Natürlich gehen Wachs- und Fibrillenschichten ineinander über; die Zellulosefibrillen sind in der Wachsschicht eingebettet wie Eisenstäbe in Beton. Die Dicke der Primärschicht dürfte nur etwa 0,2 Mü betragen.

Die Sekundärwand besteht dagegen aus sehr dicht gepackten, kräftigen, parallel gelagerten Zellulosefibrillensträngen, die sich wieder in Fibrillenbündel und schließlich in Einzelfibrillen auflösen lassen. Natürlich folgen diese Fibrillenstränge auch den spiralen Drehungen, wie sie an der ganzen Faser beobachtet werden. Von einer Andeutung einer laminaren Anordnung oder einem konzentrischen Aufbau überhaupt mußte abgesehen werden, da sich entsprechende Strukturmerkmale mit dem Elektronenmikroskop bisher nicht nachweisen ließen.

Ueber die Indigosol-Continue-Färberei

sprach *C. Th. Speiser, Basel.* Er wies einleitend darauf hin, daß sich diese infolge ihrer einfachen Anwendung und der mit diesen Farbstoffen erhaltenen hervorragenden Echtheitseigenschaften bei der kontinuierlichen Färberei von Stückware aus nativen und regenerierten Zellulosefasern bestens bewährt habe. Die Vorteile der Indigosolfarbstoffe gegenüber den Küpenfarbstoffen, vom continue-färberischen Standpunkt aus gesehen, sind: einfache Färbeeinrichtungen, kein Dämpfen notwendig; gute Egalität der Färbungen, auch bei sehr hellen Tönen; gute Penetration, bedingt durch geringe Substantivität der Farbstoffe; gute Haltbarkeit der Klotzbäder. Die Nachteile sind: der höhere Preis der Indigosolfarbstoffe gegenüber den Küpenfarbstoffen; die Unmöglichkeit, dunkle Töne zu erhalten (ausgenommen Marine).

Einen weiteren Vortrag hielt *Dr. A. Landolt, Basel:*

Ueber das Aufhellen von Textilien mit Fluorenszenzsubstanzen

Bis anhin wurden die Textilien mit Oxydations- und Reduktionsmittel, wie Chlor, Superoxyde usw., gebleicht. Das neue Verfahren beruht nun darauf, daß die leicht vorgebleichten Textilien und andere Rohstoffe mit Lösungen von Fluoreszenzsubstanzen behandelt werden, wobei eine starke Aufhellung, ein größerer «Weißgrad» eintritt. Dieser Effekt beruht darauf, daß die im Tageslicht vorhandene, für unser Auge unsichtbare ultraviolette Strahlung auf dem behandelten Material sichtbares Fluo-

reszenzlicht auslöst, welches die Helligkeit wesentlich verstärkt. Der Referent beschrieb die Eigenschaften und Anwendungen einer Anzahl solcher Fluoreszenzsubstanzen der *Ciba,* die den Namen Uvitex tragen. Es wurde ferner ein Apparat beschrieben, mit welchem Messungen des Fluoreszenzlichtes ausgeführt werden können.

Wissenswertes über Polyamidfasern, insbesondere über Grilon

lautete das Thema, das *Dr. H. von Hove,* Ems, gewählt hatte. Nach dem Hinweis, daß die Polyamide Grilon und Nylon chemisch in die Klasse der Eiweißstoffe, wie die Wolle und Seide, gehören, und nach der Erklärung der Formel für Grilon wandte sich der Referent der textilen Ausrüstung der Polyamidfasern, insbesondere der Thermofixierung und dem Anfärben zu. Das Thermofixieren hat den Zweck, die Faser in der Wärme ausschrumpfen zu lassen, wodurch eine Stabilität in den Dimensionen der Fertigware erzielt wird, und um sie außerdem noch formbeständig zu machen, also die Falten- und Knitterbildung beim nachträglichen Färben oder Waschen auszuschalten. Zum Schlusse erwähnte er die für das Färben von Grilon geeigneten Farbstoffe.

Neue Farbstoffe und Musterkarten

CIBA Aktiengesellschaft Basel

Chlorantinlichtblau 2BLL, ein Originalprodukt der Ciba, gibt auf Baumwolle und Kunstseide aus regenerierter Zellulose schöne, in der Knitterfestappretur beständige Blautöne von sehr guter Lichtechtheit. Der Farbstoff deckt streifig färbende Viskosekunstseide, färbt Baumwolle und Viskosekunstseide gleich tief und Ton-in-Ton. Effekte aus Azetatkunstseide werden reserviert.

Chlorantinlichtblau 2BLL eignet sich auch für den Direktdruck, dagegen sind Färbungen von Chlorantinlichtblau 2BLL nicht ätzbar. Zirkular Nr. 695.

Cibacetblau F3R färbt Azetatkunstseide sowie Nylon, Perlon, Grilon und andere Polyamidfasern in lebhaften, rotstichigen Blautönen von guter Abendfarbe. Dank den guten Allgemeinechtheiten sowie den günstigen färberischen Eigenschaften eignet sich der Farbstoff als Selbstfarbe und in Kombinationen namentlich für rotstichige Blautöne, Violett- und Marineblaunuancen. Er besitzt ein gutes Ziehvermögen, reserviert Effekte aus Baumwolle rein weiß, während solche aus Viskosekunstseide nur sehr wenig angefärbt werden und sich mittels Kaliumpermanganat reinigen lassen. Cibacetblau F3R ist auch für den Direktdruck geeignet. Zirkular Nr. 704.

Cibalanbordeaux RL ergänzt das Cibalansortiment durch eine rotstichige Bordeauxmarke, von ebenso guten Echtheitseigenschaften, wie Cibalanbordeaux 3BL.

Coprantingelb RL gibt auf Baumwolle, Zellwolle und Kunstseide reine Gelbfärbungen von guter Lichtechtheit und sehr guten Naßechtheiten. Sie widerstehen der Knitterfestausrüstung und sind weiß ätzbar. Der Farbstoff zeichnet sich durch gute Löslichkeit, gutes Egalisieren und Ausgiebigkeit aus. Er wird vor allem für Artikel empfohlen, von denen eine mittlere Lichtechtheit sowie sehr gute Naßechtheiten verlangt, oder deren Färbungen der Knitterfestausrüstung unterzogen werden. Zirkular Nr. 702.

Sapamin WP ist ein Weichmachungsmittel für die Permanentappretur, das den verschiedensten Fasern, ausgenommen Wolle, einen hervorragenden, kochbeständigen Weichgriff verleiht, ohne im allgemeinen die Lichechtheit der Nuancen ungünstig zu beeinflussen.

Sapamin WP empfiehlt sich zur Anwendung allein, oder in Kombination mit härtbaren Kunstharzappreturen sowie mit Vibatex AN. Zirkular Nr. 2096.

Cibantingelb 2GB ist eine wertvolle Bereicherung der Gelbserie im Cibantinsortiment und ergibt im Druck auf Baumwolle, Viskosekunstseide und Zellwolle volle, lebhafte Gelbtöne von vorzüglicher Wasch- und Chlorechtheit und guter Lichtechtheit.

Cibantingelb 2GB ist gut löslich und nach den üblichen Vorschriften im Direktdruck anwendbar.

Im Reservedruck ist die neue Marke sowohl für leicht reservierbare Klotzfärbungen als auch für lebhafte Gelbreserven unter Anilinschwarz und Naphtolblau geeignet.

Färbungen von Cibantingelb 2GB sind mit Hydrosulfit RA Ciba und Anthrachinon rein weiß ätzbar. Zirkular Nr. 703.

Markt-Berichte

Uebersicht über die internationalen Textilmärkte

(Paris -UCP-). Die Berichtsperiode stand unter dem Einfluß des Saisonendes. Für die laufende Produktion haben sich die meisten abnehmenden Fabriken und der Handel genügend eingedeckt und die Geschäfte der letzten Wochen zeigten daher eine meist ruhige Entwicklung, wobei sich das Interesse zumeist auf die Bedingungen und Preisaussichten der kommenden Saison konzentrierten. Die politischen Ereignisse, die, mit Ausnahme der von uns erfaßten letzten Tage, auf eine Beendigung des Koreakonfliktes schließen ließen, hatten keinerlei Einfluß auf das Verhalten der Kurse, da die Möglichkeit einer Einstellung der Feindseligkeiten schon auf allen Märkten einberechnet worden war, sodaß die erwarteten Auswirkungen in der Preisbildung berücksichtigt sind.

Wenn die Bewegungen daher zumeist nur ein bescheidenes Ausmaß erreichten, trotzdem die Befreiung der antikommunistischen Kriegsgefangenen in Korea und die Rebellion in der Berliner Sowjetzone natürlich ein sofortiges Anziehen der Kurse hervorrief, so war das Hauptereignis der **Rückgang der Wollpreise** nach der anfänglichen Hausse, die durch das plötzliche Auftauchen der russischen und anderen kommunistischen Käufer ausgelöst worden war. Die Käufe aller Länder haben stark nachgelassen, was von den Fachleuten als symptomatisch für die Aussichten der nächsten Saison angesehen wird. In der Tat, die letzten Berichte deuten daraufhin, daß die nächste Schur eine Produktion ergeben wird, die das Resultat der Saison 1952/53 um vier bis sechs Prozent übersteigen dürfte.

Da es den verbrauchenden Industrien im Laufe der letzten Monate und dank den starken argentinischen Reserven möglich war, ihre stark eingeschrumpften Vorräte wieder auf ein normales Niveau zu bringen, sollte für die nächste Saison ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage festgestellt werden, so daß, falls nicht unerwartete Ereignisse eintreten, mit einer weiteren Stabilisierung der Kurse zu rechnen ist. Diese Stabilisierung zeigt sich übrigens als vital für den Wollhandel, da eine zu starke Hausse als unverzügliches Ergebnis eine erhöhte Nachfrage nach Chemiefasern anstelle von Wolle herbeirufen würde.

Das Nachlassen des Interesses brachte daher die Kurse wieder auf eine normale Lage und die Terminmärkte der verschiedenen großen Textilländer haben diese Bewegung

widerspiegelt, wie aus der am Ende gegebenen Kurstabelle zu ersehen ist. Die Abschaffung des Sonderkurses zwischen dem argentinischen Peso und dem Pfund Sterling, auf Grund dessen England während mehrerer Monaten zu günstigen Bedingungen in Argentinien Rohwolle kaufen konnte, hat bisher noch keinen Einfluß auf den internationalen Markt gehabt. Praktisch bedeutet diese Veränderung eine Preiserhöhung von 20 bis 25 Prozent der Kurse, die bisher von den Käufern mit Sterlingbezahlung honoriert worden sind. Argentinien konnte nach Liquidierung der aufgestapelten Lager wesentlich günstigere Handelsbedingungen bieten, um so mehr, als bedeutende Verträge mit Frankreich abgeschlossen wurden, die Lieferungen argentinischer Wolle gegen französischen Stahl vorsehen.

Die **Baumwollsaison** geht ebenfalls dem Ende entgegen. Diese Saison war durch den Ueberschuß des Angebots gekennzeichnet, aber auf Grund der amerikanischen Preisstützungspolitik wird die Ernte so lange zurückgehalten bleiben, bis der Preis wieder über die Minimalgrenze hinaus kommt. Außerhalb der Vereinigten Staaten konnte man feststellen, daß sich die Kurse verhältnismäßig gut halten, selbst wenn die allgemeinen Bedingungen ungünstig sind. Man fragt sich in den Baumwollkreisen, ob in Anbetracht der gegenwärtigen Preislage die Pflanzer in den verschiedenen Ländern die Baumwollkultur nicht aufgeben werden, um sich einträglicheren Produkten zuzuwenden. In den Vereinigten Staaten steht allerdings bereits fest, daß dieses Jahr 4 Prozent mehr Baumwolle gepflanzt wurde als im vergangenen Jahr, während die amerikanische Regierung den Pflanzern eine Reduzierung der Oberfläche um 18 Prozent empfohlen hatte. Das würde für dieses Jahr eine Ernte von 15 bis 15,5 Millionen Ballen voraussagen lassen. Allerdings erfährt man, daß in gewissen Gegenden des Südens die Gefahr besteht, daß die Ernte durch Würmer großen Schaden erfährt.

Die Ausfuhren der Vereinigten Staaten haben bisher ein recht enttäuschendes Ausmaß gehabt, und während das Landwirtschaftsministerium noch vor kurzem annahm, daß 3,25 Millionen Ballen exportiert würden, glaubt man gegenwärtig, daß in Wirklichkeit nur 3 Millionen Ballen ins Ausland verkauft werden können. Man ist etwas zuversichtlicher, was das Exportgeschäft in der kommenden Saison anbelangt. Das kürzlich festgelegte Kontingent für die Ausfuhr von Rohbaumwolle nach Frankreich mittels Finanzierung durch die Mutual Security Agency läßt einen Verkauf von Baumwolle im Werte von 45 Millionen voraussehen läßt.

In Aegypten hat die Regierung soeben ihre Politik inbezug auf den Baumwollhandel für die neue Saison bekanntgegeben. Im großen und ganzen hat man die bisherigen Bestimmungen aufrecht erhalten, doch wurde als wichtigste Erneuerung bekanntgegeben, daß sämtliche Geschäfte durch die ägyptische Baumwollkommission gehen müssen, die alleinig die lokalen Spinnereien und die Exporteure beliefern wird. Bisher war es noch möglich gewesen, daß Exporteure direkt von Pflanzern und gelegentlich von heimischen Händlern oder auf dem freien Markt, der in einem bescheidenen Rahmen noch möglich war, kaufen konnten. Die Regierungsstelle wird die Qualität Ashmouni zu einem Grundpreis von 50 Tallaris für die Lieferung September und November, 51 Tallaris für Dezember und Januar und 52 Tallaris für die anderen Termine bezahlen. Für Karnak wurde der Preis auf 58, 59 und 60 Tallaris festgelegt.

Auf dem **Seidenmarkt** blieb der japanische Preis auch weiterhin auf der Höchstgrenze blockiert. Man hat in japanischen Kreisen vorgegeben, daß der Frostschaden eine Revidierung der bisherigen Produktion erforderte, aber in europäischen Seidekreisen zeigt man sich skeptisch und ist der Meinung, daß die neue Produktion wesentlich größer sein wird, als die des vergangenen Jahres. Man bleibt daher im allgemeinen recht reserviert, neue Käufe zu tätigen, was in erster Linie auf die geringen Einfuhren der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist. In Lyon war der Markt gleichfalls sehr ruhig, insbesondere daher, weil die Devaluierung des indochinesischen Piasters eine sichtliche Unruhe in den Textilkreisen hervorgerufen hat, da Indochina ein bedeutender Absatzmarkt für die französische Seidenindustrie darstellt.

Die Tätigkeit auf dem amerikanischen **Chemiefasermarkt** bleibt stark begrenzt und man kann von keiner bedeutenden Veränderung der Handelsbeziehungen sprechen. Die kürzliche Baisse der Preise, um gegen die ausländische Zellstoffindustrie zu kämpfen, hat zur Folge, daß die Importeure nur dann bereit sind, im Ausland zu kaufen, wenn Propositionen zu niedrigeren Preisen als den üblichen USA-Preisen gemacht werden. Man erfährt, daß gewisse ausländische Fabriken jetzt zu 32 Cents ihre Zellwolle auf dem amerikanischen Markt anbieten.

Ware / Märkte	*Kurse* Mai	Juni
Baumwolle		
New York (greifbare Ware) (in Cents pro Pfund)	34,50	34,20
Sao Paulo (in Cruzeiros pro Kilo)	15,50	15,95
Alexandrien (in Tallaris pro Kantar)		
Ashmouni	69,15	69,48
Karnak	89,09	88,26
Wolle		
New York, Terminmarkt (in Cents pro Pfund)	201	193,60
Roubaix-Tourcoing (in francs pro Kilo)	1660	1550
London (in Pence pro Pfund)	152	149/151
Bradford (in Pence pro Pfund) Qualität 70'	180	170
Seide		
Yokohama (in Yens pro Balle)	240 000	240 000

Statistik des japanischen Rohseidenmarktes
(in Ballen zu 132 lb.)

	April 1953	Jan./April 1953	Jan./Apr. 52
Produktion			
machine reeled	15 899	61 406	59 392
hand reeled	1 827	8 848	6 941
Douppions	761	3 868	4 332
Total	18 487	74 122	70 665
Verbrauch			
Inland	12 686	53 747	56 696
Export nach			
den USA	2 195	8 486	8 150
England	485	1 920	2 736
Frankreich	810	3 879	3 544
der Schweiz	70	645	465
andern Ländern in Europa	905	2 066	1 756
Indien	267	614	417
Indochina	77	363	235
andern außereuropäischen und fernöstlichen Ländern	641	1 313	1 282
Total Export	5 450	19 286	18 585
Total Verbrauch	18 136	73 033	75 281
Stocks			
Spinnereien, Händler, Exporteure (inkl. noch ungeprüfte Rohseide)	12 787	12 787	12 556

(Mitgeteilt von der Firma von Schultheß & Co., Zürich)

Fachschulen

Textilfachschule Zürich. — Die öffentliche Besichtigung der Textilfachschule Zürich ist auf die Tage vom 9. bis 11. Juli angesetzt. Der Donnerstag ist dabei in erster Linie für Schulen reserviert. An allen drei Besuchstagen sind die Vorwerkmaschinen und Webstühle im Betrieb zu sehen und zudem wird an der alten Spinnbank Grège hergestellt.

Die Schülerarbeiten von vier Semestern (Schaft- und Jacquardweberei-Unterricht) werden wie üblich aufgelegt und die im Laufe des Jahres hergestellten Stoffe in der Musterweberei zu einer Ausstellung zusammengefaßt. In der Weberei sind zwei neue Jacquardmaschinen, die der Schule von der *Maschinenfabrik Rüti* zur Verfügung gestellt wurden, im Betrieb zu sehen. Es handelt sich dabei um eine 896er Einfachhub-Verdol-Maschine mit Hoch-, Tief- und Schrägfach sowie um eine 880er Vincenzi-Maschine mit Doppelhub. — Von der Firma *Walter Arm*, in Biglen, wurde der Schule ein Handwebstuhl für Musterungszwecke zur Verfügung gestellt. Dieser Lancierstuhl für vier Schiffchen ist mit einer 400er Jacquardmaschine ausgerüstet. — Im Untersuchungsraum wird der Besucher einige Aenderungen und einige neue Prüfgeräte beobachten können. Von der Firma *Henry Baer & Co. AG.* sind drei weitere Dehnbarkeits- und Stärkemesser aufgestellt bzw. montiert worden. Ein Apparat ist für die Gewebeprüfung bestimmt, die anderen beiden für Garnprüfungen. — Ein Universalgerät für die Prüfung von Materialien und Geweben ist der neue Projectina-Auflicht- und -Durchlicht-Projektor von der Firma *Hans Klöti in* Zürich. Die stark vergrößerten Gegenstände können dabei wie in einem Mikroskop oder auf einer Mattscheibe betrachtet werden. — Eine neue METTLER-Analysenwaage, Type 200, mit 200 g Maximalbelastung und +/— 0,05 mg Ablesgenauigkeit vervollständigt die neuen Untersuchungsapparate.

Herr Ryffel hat in den letzten Monaten einen *neuen Breithalter* konstruiert. Dieser Breithalter — er ist an vier Stühlen zu sehen — ist sehr einfach gebaut, hat keine Abnützungsflächen und kann auf einfachste Art an jedem Webstuhl, in unmittelbarer Blattnähe, angebracht werden. Dieser Breithalter ist so konstruiert, daß der Stoff nicht ausgebuchtet und aus der geraden Lage gedrängt. Der Stoff kann mühelos aus dem Halter gelöst werden, während er beim ersten Blattanschlag wieder gefaßt wird. auf keine Weise beschädigt wird. Zudem wird der Schuß

Ein Rücktritt. — Vor zwei Jahren haben wir in der Mai-Nummer der «Mitteilungen» auf das 25jährige Jubiläum von Herrn *Th. Ryffel* als Fachlehrer hingewiesen. Heute bringen wir allen «Ehemaligen», die an den Tagen vom 10. und 11. Juli ihrer einstigen Studienstätte einen Besuch machen, zur Kenntnis, daß es die beiden letzten «Pflichttage» für Herrn Ryffel sein werden. Sie alle werden daran denken und ihm bei diesem Anlaß nochmals für den bei ihm genossenen Unterricht herzlichen Dank sagen.

Wenn wir zurückblicken auf diese 27 Jahre, so erinnert uns dies an den damaligen Abschied von «Papa Eder». Nach 44jähriger Wirksamkeit trat er in hohem Alter sein Lehramt dem einstigen Schüler ab, der inzwischen in 25jähriger Praxis reiche Erfahrungen auf dem Gebiet der Jacquardweberei gesammelt hatte. Seither haben sich manche Wandlungen vollzogen. Die frühere Seidenwebschule wurde zur Textilfachschule und die Seide ist in gar mancher einstigen Seidenweberei zu einem recht seltenen Material geworden. Sie wird bald nur noch für elegante Krawattenstoffe verwendet. Rayon, Nylon, Grilon und Orlon, Faserstoffe die der Chemiker in mühsamer Forscherarbeit geschaffen hat, sind an ihre Stelle getreten und haben die edle Seide mehr und mehr in ein Aschenbrödel-Dasein gedrängt. Die Jacquardmaschine und die Harnischvorrichtungen aber sind geblieben und die Patronen werden auch heute noch von Hand gezeichnet und von Hand geschlagen. So blieb trotz manchen Wandlungen die Jacquardweberei die alte schöne Kunst von einst und Herr Ryffel der Meister, der sie spielend beherrschte und dazu die Gabe und die Geduld besaß, seine umfassenden Kenntnisse den Schülern zu vermitteln.

Dafür danken sie ihm bei seinem Rücktritt von ganzem Herzen und wünschen ihm bei bester Gesundheit einen geruhsamen und schönen Lebensabend, reich an innerem Sonnenschein. Ad multos annos!

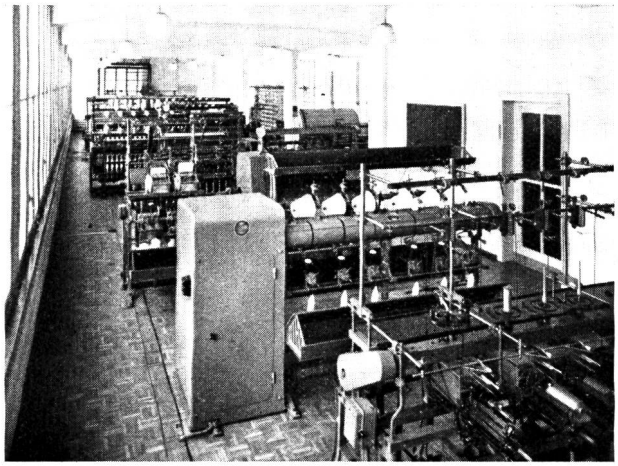
Webschule Wattwil, Jahresbericht für 1952. — Diesem Bericht entnehmen wir, daß der Zudrang zu den Kursen für Webereitechniker und Textilkaufleute im Berichtsjahre besonders groß gewesen ist und eine ganze Reihe junger Leute abgewiesen oder auf später vertröstet werden mußte. Das Wintersemester 1951/52 wies 51 Schüler, das Sommersemester 1952 64 und das Wintersemester 1952/53 deren 53 auf. Auf die einzelnen Berufsgruppen verteilten sich die Schüler wie folgt, wobei zu bemerken ist, daß der Kurs für Textilkaufleute nur im Sommersemester geführt wird:

	Wintersemester 1951/52	Sommersemester 1952	Wintersemester 1952/53
Spinner und Zwirner	11	11	11
Webermeister	19	19	15
Webereitechniker	16	11	11
Webereidessinateure	5	1	4
Textilkaufleute	—	22	—
Abschlußklasse (3. Kurs)	—	—	12
Zusammen	51	64	53

Das Alter der Schüler schwankte zwischen 20 und 32 Jahren; das Durchschnittsalter lag etwa bei 23 Jahren. Einigen unbemittelten Schülern wurde das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen. Der Bericht hält ferner fest, daß Ausländer nur ganz ausnahmsweise aufgenommen werden können, wenn wichtige Interessen der schweizerischen Industrie es rechtfertigen. Im Berichtsjahr traf es nur einen Schüler. Erfreulich ist, daß alle austretenden Schüler sofort in der Praxis untergebracht werden konnten.

Ueber den Schulbetrieb wird bemerkt, daß sich derselbe in normaler Weise ohne Störungen abgewickelt hat. Die Direktion stellt dem Lehrkörper und den Schülern gerne das Zeugnis aus, daß intensiv gearbeitet wurde. Dabei herrschte in der Schule ein erfreulich schöner kameradschaftlicher Geist. — Der Allgemeinheit wird jeweils am Schluß des Sommersemesters Gelegenheit geboten, die Schule besichtigen zu können. Anhand der aufliegenden Schülerarbeiten kann man sich dabei ein Bild von dem umfassenden Unterrichtsgebiet machen. Der Zustrom an diesem Besuchstag war überaus erfreulich und zeugte von dem großen Interesse, das die Bevölkerung für die Schule hat.

Dem Abschnitt *Lehrprogramm* ist zu entnehmen, daß die Schule fortwährend bemüht ist, den Unterricht zeitgemäß auszubauen und den Bedürfnissen und Wünschen der Praxis anzupassen. Die einzelnen Lehrfächer wurden noch besser aufeinander koordiniert und dabei besonders darnach getrachtet, Theorie und praktische Arbeiten aufeinander auszurichten. Besser ausgebaut wurde insbesondere die Materialprüfung, die bekanntlich für den Verbraucher eine immer größere Rolle spielt. Die mannigfachen Probleme, die sich für Spinnerei, Zwirnerei und Weberei auf dem Gebiete der Kunstfasern stellen, wurden aufmerksam verfolgt und anhand von vielen praktischen Versuchen studiert. Ebenso wurden die wichtigen Gebiete der



Weberei-Vorwerkmaschinen

Kalkulation, der technischen und wirtschaftlichen Projektierung, der Arbeitsgestaltung, Arbeitsanalyse und Zeitmessung in den Klassen der Praktiker sehr eingehend behandelt. Im *Wollsektor* wurde das Gebiet der Musterung weiter gefördert. Die Schüler hatten Gelegenheit, im Laboratorium einzelne Nuancen selber einzufärben, wodurch die Musterungsmöglichkeiten erweitert und interessanter gestaltet werden konnten.

Eine ganze Reihe von Exkursionen in Maschinenfabriken und Textilbetriebe belebte und ergänzte den theoretischen Unterricht und vermittelte den Schülern wertvolle Einblicke in verschiedene Wirtschaftszweige.

Der *Lehrkörper* der Schule besteht derzeit aus zehn Lehrern und einigen Dozenten der EMPA und der Handelshochschule St. Gallen. Einer der ständigen Lehrer der Webschule hat im Herbst 1952 einen Lehrauftrag für mechanische Technologie der Spinnerei und Weberei am Technikum Winterthur erhalten. Die Schule ist auch auf die berufliche Weiterbildung ihrer Lehrkräfte bedacht. Einer der Fachlehrer erhielt Gelegenheit, eine Studienreise in das Industriegebiet von Lyon zu machen und einer Gruppe von 5 Lehrern wurde der Besuch der Fiera in Mailand ermöglicht.

Mit großer Freude und Genugtuung erstattet die Schule den Dank für die Sympathie und die große Unterstützung, die ihr im vergangenen Jahre die Industrie bekundete. Sie ist in der erfreulichen Lage an Gratis-Lieferungen von Garnen, Zwirnen, Mustern, Maschinen und Ausrüstarbeiten einen Betrag von über 55 000 Franken und ferner einen Betrag von mehr als 15 000 Franken an Konsignations-Lieferungen verdanken zu können.

Ausstellungs- und Messeberichte

Ausstellung im Kunstgewerbemuseum «Formschaffen in England» — Im Rahmen der diesjährigen Juni-Festwochen und im Zusammenhang mit der im Kongreßhaus am 19. Juni eröffneten Ausstellung «Made in England», die allerdings nur zehn Tage dauerte, wurde am 20. Juni im Kunstgewerbemuseum eine bis am 16. August dauernde Ausstellung «Formschaffen in England» eröffnet. Eine große Schar geladener Gäste hatte sich dazu eingefunden und lauschte mit Aufmerksamkeit den einführenden Referaten. Bundesrat *Dr. Max Weber* würdigte in seiner Ansprache die Bedeutung handwerklicher Arbeit in Verbindung mit künstlerischer Formgebung und dankte dem British Council für die Organisation dieser Schau in unserem Lande. — *Duncan Sandy,* Minister of Supply, gedachte der Zusammenarbeit von schöpferischem Gestalter mit der ausführenden Industrie, die durch den «Council of Industrial Design» lebhaft gefördert wird und zu schönen Erfolgen führte. Er betonte, daß England natürlich nicht nur zeigen wolle, was es schaffe, sondern möglichst viel verkaufen und durch die Ausstellung das Interesse für englische Formen und Werke wecken und die schweizerische Bevölkerung zu regem Kauf begeistern möchte. — Direktor *Itten* sprach von der Erziehung der Käuferschaft und von der Notwendigkeit des geschmacklich und künstlerisch geschulten Verkäufers. Er streifte die Vergangenheit und erinnerte an die anfangs der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts von England ausgegangenen Bestrebungen formaler Gestaltung und Schulung, die 1878 zur Gründung der Kunstgewerbeschule Zürich geführt haben. — *Sir Kenneth Loch* wies als Leiter der Abteilung Kunst und Wissenschaft des British Council auf die Mannigfaltigkeit der Dinge hin, die in irgendeiner Art zu künstlerischer Gestaltung locken und sodann durch ihre Schönheit Freude bewirken.

Die Ausstellung ist in ihrer Gestaltung überaus reichhaltig. Wohl die größte und zugleich auch die mannigfaltigste Schau bieten die Textilien. Sie vermitteln dem Besucher einen trefflichen Ueberblick über die große Bedeutung der englischen Textilindustrie. Man sieht prächtige Wollstoffe aller Art, mannigfaltige Erzeugnisse der Baumwollindustrie, schöne Dekorations- und Gardinenstoffe, Wandbespannungsstoffe und reichbedruckte Chintz. Die englische Rayon- und Seidenweberei vermittelt mit herrlichen Damasten und prächtigen Velvet-, Velours- und Möbelstoffen mit antiker und moderner Musterung einen vortrefflichen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen. Teppiche und Bodenbeläge aller Arten lassen in der Musterung auch wieder eigenwillige schöpferische Arbeit erkennen.

Die von einem jungen englischen Architekten gestaltete Ausstellung zeigt eine Menge Dinge des täglichen Gebrauchs aus den verschiedensten Schaffensgebieten. Man sollte den Besuch dieser Ausstellung nicht versäumen.

Kunstfasern und Gewebe auf der Pariser Internationalen Chemieausstellung. — Die 2. Internationale Chemieausstellung in Paris, die in Umfang und Beteiligung die vor zwei Jahren veranstaltete 1. Ausstellung übertraf, bot manches Sehenswerte für den Textilfachmann, besonders in der sehr bedeutenden Abteilung für plastische Stoffe.

Einer der bedeutendsten Stände war derjenige der großen Chemiewerke Rhône-Poulenc, Lyon, die unter anderem die für die Nylonerzeugung notwendigen synthetischen Superpolyamide erzeugt und sie der Lyoner Firma Rhodiaceta, die bekanntlich das französische Nylon herstellt, liefert.

Rhône-Poulenc sind auch Hersteller von Polyvinylchlorid, das ebenfalls in der Erzeugung von Geweben zur Verwendung gelangt. Gewebe aus Polyvinylchloridgarnen sind durchaus unentzündlich, unempfindlich gegenüber Wasser und chemischen Einflüssen wenig zugänglich. Man erzeugt aus ihnen Tüll, Samt, Möbelstoffe, Filter, Theatervorhänge usw. Für Windeln sind sie besonders geeignet, den sie werden durch Harn- und Darmausscheidungen nicht angegriffen. Daraus angefertigte Hemden halten die statische Elektrizität zurück und scheinen einen günstigen Einfluß gegen Rheumatismus zu haben. Gewebe aus Polyvinylchlorid sind vollständig frei von Mottenfraß.

Die plastischen Stoffe kommen in der Textilindustrie nicht nur in Form von Garnen und Geweben, sondern auch für Spulen, Spindeln, Weberschiffchen, Kondensatoren und auch sonstiges Zubehör in Betracht. F. M.

Die Leipziger Messe (Mustermesse und Technische Messe) findet vom 30. August bis 9. September 1953 statt. 35 Branchen der Verbrauchs- und Produktionsmittel-Industrie werden ihre Erzeugnisse in 28 Messehäusern und Messehallen zeigen. Das große Angebot der Textilindustrie verteilt sich auf eine Messefläche von etwa 16 000 qm. Hierbei nimmt die Meterware in Herren- und Damenstoffen, Dekorations- und Spitzenstoffen, textilen Kunststoffen und technischen Textilien den größten Raum ein. Bei Tuchen und schweren Geweben führen Somolana und Chilana, beides in der Deutschen Demokratischen Republik verarbeitete Importwollen aus dem Fernen Osten. Ihnen folgen chinesische Reinseide in allen Fabrikationsarten, ferner Rayon, Mischgarnstoffe und Druckstoffe. In Anzugs- und Kostümstoffen führt das unverwüstliche Homespun-Dessin, für leichtere Kleidung Gabardine und Popeline. Leichte, lockere Muster liegen bei den Druckstoffen vor. In der Entwicklung von vollsynthetischen Fasern wird die Leipziger Messe ebenfalls Neuheiten bringen. Erwähnt sei ferner die Tatsache, daß sämtliche mit großen Kollektivausstellungen in Leipzig vertretene Länder mit umfangreichen Textilsortimenten erscheinen werden und daß mit der Messe auch wieder eine internationale Modenschau durchgeführt wird. — Alle Auskünfte sind durch den Vertreter in der Schweiz, Alb. v. Schipper, Zürich 32, Hofackerstraße 68, erhältlich.

Textilien auf der Dornbirner Messe 1953. — In den Textilhallen der Export- und Mustermesse Dornbirn 1953 vom 31. Juli bis 9. August werden von 881 Ausstellern über 350 Textilfabriken und einige Großhandelsfirmen mit Textilien ihre Produkte ausstellen. Es sind überwiegend Unternehmen mit großer Kapazität und einem in- und ausländischen Kundenkreis. Die österreichische Textilindustrie wird auf dieser Messe bis auf geringe Ausnahmen komplett anwesend sein. Etwa 180 Aussteller zeigen Meterware, darunter 70 aus Oesterreich, 32 aus Westdeutschland, 21 aus Italien, 15 aus der Schweiz, 12 aus Holland, die übrigen aus Belgien, Frankreich und Irland. Die Strick- und Wirkwarenbranche ist durch 24 österreichische und einen deutschen Aussteller vertreten. Modewaren aller Art offerieren 129 Firmen, darunter 90 Fabriken der Bekleidungsindustrie, in einer Sonderschau.

Personelles

H. Scherer 80 Jahre alt. — Am 25. Juni durfte H. Scherer in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen achtzigsten Geburtstag feiern. Vor wenigen Jahren stand H. Scherer noch aktiv im Geschäftsleben und kümmerte sich eifrig um das Wohlergehen der Firma Scherer, Verron & Co., der er von 1918 bis 1950 als Teilhaber angehörte. Wir wünschen dem Jubilaren noch recht viele Jahre guter Gesundheit und hoffen, daß er nach seiner langjährigen arbeitsreichen und erfolgreichen geschäftlichen Tätigkeit endlich auch die Schönheiten des Lebens genießen darf.

Albert Bär-Luchsinger † — Am 25. Juni starb in Schwanden (Glarus) ganz plötzlich der bestens bekannte Webgeschirrfabrikant Albert Bär-Luchsinger im 69. Altersjahre.

Firmen-Nachrichten

(Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt)

Heusser-Staub AG., in Uster, Spinnereien und Webereien usw. Emil Staub-Schober ist nun Präsident und Paul G. Schellenberg nun Delegierter des Verwaltungsrates; sie führen weiterhin Kollektivunterschrift zu zweien. Neu sind in den Verwaltungsrat mit Kollektivunterschrift zu zweien gewählt worden Hans C. Bechtler, von St. Gallen, in Zürich, und Margrit Zangger, von und in Uster.

Irbassca Aktiengesllschaft, in Zürich, Engroshandel mit Textilien. Grundkapital Fr. 50 000.—, Fr. 20 000.— einbezahlt. Verwaltungsrat aus 1 bis 3 Mitgliedern. Ihm gehören an und führen Kollektivunterschrift zu zweien Dr. Gregor Edlin als Präsident, und Dr. Dora Edlin als weiteres Mitglied, beide von Zürich, in Küsnacht (Zürich). Geschäftsdomizil: Bahnhofstraße 5 in Zürich 1 (Bureau Dr. Gregor Edlin).

W. Schellenberg AG., Zürich. Handel mit Textilien, vornehmlich mit Wolle, Halbfabrikaten und Abfällen, sowie Kommissionsgeschäfte und Vertretungen der Textil- und anderer Branchen. Grundkapital Fr. 50 000.—, voll liberiert. Verwaltungsrat aus einem oder mehreren Mitgliedern. Ihm gehört als einziges Mitglied mit Einzelunterschrift an Werner Schellenberg, von Nürensdorf, nun in Zürich. Einzelprokura ist erteilt an Brigitta Schellenberg, von Nürensdorf, nun in Zürich. Geschäftsdomizil: Krönleinstraße 47, in Zürich 7.

Siber Hegner & Co. Aktiengesellschaft, in Zürich 1. Eduard Boßhart ist nicht mehr Präsident des Verwaltungsrates, bleibt aber Mitglied desselben. Robert Siber Hegner ist nicht mehr Delegierter, sondern Präsident des Verwaltungsrates.

Superfil AG., in Zurzach, Fabrikation von und Handel mit Textilerzeugnissen usw. Das voll einbezahlte Aktienkapital beträgt nun Fr. 200 000.—. Präsident des Verwaltungsrates ist das bisherige Mitglied Dr. iur Walter Edelmann, der weiterhin Einzelunterschrift führt. Als weitere Mitglieder des Verwaltungsrates wurden gewählt: Emil Staubli, von Muri (Aarg.) und Aristau, in Wettingen, und Dr. iur. Philipp Schmid, von Dietikon (Zürich), in Zug. Sie führen Kollektivunterschrift zu zweien. Roland Stauffer, von Signau (Bern), in Zürich, ist nun Direktor und führt weiterhin Einzelunterschrift.

Wolle- und Kunstseide-Handelsgesellschaft (WKG), in Zürich 4. Dr. iur Alfred von Morlot ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden; seine Unterschrift ist erloschen. Ernst Laeuger ist nun einziges Mitglied des Verwaltungsrates.

Wollfärberei Bürglen Dr. Jakob Cunz Aktiengesellschaft, in Bürglen. Emil Hofmann ist infolge Todes aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden. Als neue Verwaltungsratsmitglieder mit Kollektivunterschrift zu zweien wurden gewählt: Hans Kreis, von Zihlschlacht, in Weinfelden, und Hans Etter-Ziegler, kaufmännischer Direktor des Unternehmens. von und in Bürglen (Thurgau).

Dollfus-Mieg & Cie., Société anonyme à Mulhouse, Filiale Oberuzwil. Herstellung und Verkauf von Erzeugnissen der Textilindustrie, Betrieb von Hilfsindustrien und aller verwandten Wirtschaftszweige. Grundkapital 2 520 000 000 fFr. Geschäftslokal: Wiesentalstraße.

«APPATEX» Textil-Apparate AG., in St. Gallen, Herstellung und Vertrieb von Apparaten aller Art, vornehmlich für die Textilindustrie usw. Der Sitz der Gesellschaft wurde nach Goldach verlegt. Das Geschäftslokal befindet sich nun: Klosterstraße.

Felix Mannhart, bisher in Bäch, Gemeinde Wollerau. Die Firma hat den Sitz nach Glattbrugg, Gemeinde Opfikon, verlegt. Inhaber ist Felix Mannhart, von Flums, nun in Glattbrugg, Gemeinde Opfikon. Der Geschäftsbereich wird neu umschrieben wie folgt: Vertretungen in Maschinen und Apparaten für die Maschinen- und Textilindustrie. Frohdörflistraße 6.

Literatur

Hundert Jahre Saurer 1853-1953. — Anläßlich ihrer Jahrhundertfeier hat die Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon, ihre Mitarbeiter und Geschäftsfreunde mit einer prächtigen Kunstmappe überrascht. Der Präsident des Verwaltungsrates Dr. Hans Sulzer, hat der Mappe «Geleitworte» beigefügt, worin er des Gründers der Firma, Franz Saurer, und seiner Nachfahren Adolph und Hippolyt Saurer, die im Sinne der Goethe-Worte «Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen» weiterbauten, ehrend gedenkt. Im Geiste des Namens Saurer ist auch nach dem frühen Hinschiede des letzten, technisch-schöpferisch so fruchtbaren Vertreters der Familie Saurer das noch zu seinen Lebzeiten in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Unternehmen weitergeführt worden. — Generaldirektor Albert Dubois wendet sich mit sympathischen Worten «An unsere Mitarbeiter» und erstattet ihnen den Dank. Er streift kurz die Vergangenheit, betont die Verpflichtung als Erben einer großen Tradition und eines unbeirrbaren Glaubens und würdigt die Arbeit, die «uns um so mehr freut, je besser wir sie ausführen». — Weitere Begleitworte machen den Leser mit der Familie Saurer bekannt. Und wenn man liest, daß noch zu Lebzeiten von Franz Saurer sein mit zwei Arbeitern begonnenes Unternehmen einmal 500 Arbeiter beschäftigte, staunt man über diese Entwicklung in einem Zeitraum von nicht einmal drei Jahrzehnten. Anschließend folgt dann noch ein gedrängter Ueberblick über den Ausbau der Fabrikationsgebiete. Zum Textabschluß hat sodann Th. Glinz, Horn, eine schöne Federzeichnung vom Saurer-Haus mit seiner Treppengiebel-Front beigesteuert. Diese ist bekanntlich zum Markenzeichen der Firma geworden.

Und dann sprechen die Künstler zu uns. Eugen Jordi, Kehrsatz, zeigt in kolorierten Zeichnungen die beiden Werke am See und beim Bahnhof aus der Luftperspektive, Paul Stöckli, Riehen, in Aquatinta die Köpfe von Franz, Adolph und Hippolyt Saurer. Hrch. Binder, Maur; Rud. Mumprecht, Bern; Viktor Surbek, Bern, und Roland Guignard, Aarau, führen den Beschauer mit farbigen Darstellungen durch die Arbeitshallen und Werkstätten, und Leonh. Meisser, Chur zeigt uns zum Schluß in einer Kreidezeichnung ein hübsches Bild aus dem alten Arbon.

-t-d.

LUWA-NORM-Mitteilungen Nr. 27 1953, Hauszeitschrift der LUWA AG., METALLBAU AG., Zürich. — Unter dem Titel «Fortschritte in der Industrie-Klimatisierung» wird in der neusten Nummer dieser reich illustrierten Hauszeitschrift unter anderem Stellung genommen zu wichtigen Fragen, wie Festlegung und wirksame Kontrolle der Raumfeuchtigkeit, wirtschaftliche Bedeutung der Luftkühlung, Vorteile des Klimazentral-Systems gegenüber Einzelaggregaten usw. Ein weiterer Artikel beschreibt neue Papierfilter für die Abscheidung von feinsten Staubkorngrößen. Ergänzt wird diese Hauszeitschrift, welche an Interessenten kostenlos abgegeben wird, durch Hinweise auf neue «norm» Bauteile, von welchen eine besondere Fensterkonstruktion für Heizungsräume und die verbesserte Gelenkkurbel-Konstruktion für Rollstoren speziell erwähnt seien.

Patent-Berichte

Erteilte Patente

(Auszug aus der Patent-Liste des Eidg. Amtes für geistiges Eigentum)

Kl. 18a, Nr. 290840. Walzwerk zum Verstrecken von Kunstfäden aus orientierbaren linearen Polymeren. — Kunstseidefabrik Bobingen, US Administration, Bobingen (Deutschland). Priorität: Deutschland, 31. Oktober 1949.

Kl. 18a, Nr. 290841. Verfahren zum Anspinnen eines künstlichen Fadens an einer Spinnmaschine mit einem geschränkten Walzenpaar. — Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal-Elberfeld (Deutschland). Priorität: Deutschland, 26. Mai 1950.

Kl. 19b, Nr. 290842. Verfahren zum Kämmen von Textilfasern und Kämm-Maschine zur Durchführung des Verfahrens. — Odus Cromer Hinson, Eigth Avenue 174, Cramerton (North Carolina, USA). Priorität: USA, 4. Januar 1945.

Kl. 19b, Nr. 290843. Kannenabfüllvorrichtung für eine Textilmaschine. — T.M.M. (Research) Limited, Holcombe Road, Helmshore (Lancashire, Grande-Bretagne). Priorität: Großbritannien, 7. März 1950.

Cl. 19c, No 290844. Machine textile. — Tweedales & Smalley (1920) Limited, Globe Works, Castleton near Rochdale (Lancashire, Grande-Bretagne).

Kl. 19c, Nr. 290845. Spinnspindel. — T.M.M. (Research) Limited, Holcombe Road, Helmshore (Lancashire, Großbritannien). Prioritäten: Großbritannien, 10. Januar und 21. September 1950.

Kl. 19c, Nr. 290846. Druckwalzenpaar für Streckwerke von Spinnereimaschinen. — Zellwolle-Lehrspinnerei GmbH., Denkendorf bei Eßlingen am Neckar (Deutschland). Prioritäten: Deutschland, 16. März und 9. Mai 1950.

Cl. 19d, No 290852. Machine à bobiner les canettes. — James Mackie & Sons Limited, Albert Foundry, Belfast (Irland du Nord). Priorité: Grande-Bretagne, 1er juin 1949.

Cl. 21c, No 290853. Métier à tisser. — Hobourn Aero Components Limited, Strood, Rochester (Kent, Grande-Bretagne). Priorités: Grande-Bretagne, 15 août et 9 novembre 1949.

Kl. 21c, Nr. 290854. Webverfahren und Rundwebstuhl zu seiner Ausführung. — Henry James Cooper, Aldersgreen Avenue, Merlwood (Großbritannien). Priorität: Großbritannien, 31. Oktober 1949.

Redaktion: R. Honold, Dr. F. Honegger